

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RMK mit Zutrage; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preistafel Nr. 5 gültig.

Nr. 208

Dienstag, am 6. September 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Gestern nachmittag hörte es endlich zu regnen auf, und abends brach der Mond durch die Wolkenhülle hindurch. Dadurch sank aber auch die Temperatur noch weiter. Heute früh zeigte das Thermometer nur noch 7 Grad an. Tagsüber dürfte es wärmer wie gestern werden, da die Sonne wieder einmal scheint.

Zur Anmeldung der Schulkinder. Die Anmeldung der Schulkinder für 1939 steht vor der Tür, und wieder fragen sich die Eltern, ob ihr Kind mit an der Reihe ist. Nach bisherigem Gesetz war jedes Kind schulpflichtig, das bis 31. März 6 Jahre alt wurde. Körperlich und geistig gut entwickelte Kinder konnten aber auch aufgenommen werden, wenn ihr Geburtsjahr erst in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni fiel. Dieses Gesetz ist geändert worden. Erstmalig von 1939 an geht das Alter bis 30. Juni. Alle Kinder, die also bis 30. Juni 1932 geboren wurden, sind schulpflichtig und demnächst beim Schulleiter anzumelden. Darüber hinaus aber können gut entwickelte Kinder, die später, also vom 1. Juli bis 30. September 1932 geboren worden sind, aufgenommen werden. Dadurch kann es vorkommen, daß ein Kind erst 5 1/2 Jahre alt ist, wenn es in die Schule kommt. Es gewinnt damit ein Jahr seines Lebens, tritt ein Jahr eher in das Berufsleben ein und, besonders Jungen, die ja zwei Jahre dienen müssen, kommen zeitiger zur Familiengründung und zu Verdienst.

Warum denn immer gleich ansetzen? Immer wieder werden aus Kreisen der Verbraucherschaft wie des Lebensmittelhandels Klagen laut, daß es manche Hausfrauen nicht lassen können, beim Einkauf von Salat, Obst und Gemüse, die im Laden oder auf dem Wagen ausliegende Ware prüfend anzugreifen oder auch zur Feststellung ihrer Härte und Reife zu drücken. Eine derartige Gewohnheit ist eine Unflüt, die energig bekämpft werden muß. Der Kaufmann, der seine Ware verkaufen will, wird sie dem Käufer immer in einer Form anbieten, die zum Verkauf ermutigt. Er wird auch gern bereit sein, den einzelnen Salatkopf aus der Auslage herauszunehmen und seiner Käuferin zu zeigen. Das eigenmächtige Berühren der Ware aber ist zu verwerfen. Einmal liegt es im Interesse der Volksgesundheit, daß die Ware möglichst unberührt in die Hände des Verbrauchers kommt, zum anderen kann es einem späteren Käufer nicht zugemutet werden, daß die von ihm erworbene Ware vorher von allen möglichen Händen abgegriffen worden ist. Hier geübte Rücksicht auf nachfolgende Käufer ist auch ein Stück Kameradschaft und Volksgemeinschaft. Die Verbraucher und mit ihr Einzelhandel und ambulantes Gewerbe werden gegen die beobachtete Unflüt künftig durch Aufklärung entsprechend angeben und die infrage kommenden Verbraucher- und Wirtschaftskreise aufklären. Die einzelne Hausfrau soll jedoch dafür sorgen, daß sie von sich aus nicht das tut, was sie von anderen nicht wünscht, dann werden die jetzt beobachteten Klagen sehr bald verschwinden.

Dresden. Verkehrsunfall. Eine Kraftdrosche, in der sich ein Ehepaar mit dem Neugeborenen auf dem Weg nach der Klinik in die Wohnung befand, geriet auf der Leipziger Straße beim Ueberholen eines Lastwagens auf der nassen Fahrbahn ins Schleudern und wurde von einem Personentransportwagen gestreift. Der Ehepaar erlitt Verletzungen, während Frau und Kind mit dem Schrecken davonkamen.

Dresden. Ru nahe an den Schienen gestanden. Abends wurde auf der Baugener Straße beim Waldschloßchen eine 19 Jahre alte Hausangestellte von einer Straßenbahn erfasst und zur Seite geschleudert. Das Mädchen, das sich mit jemandem unterhalten und dabei zu nahe an den Straßenbahnschienen gestanden hatte, wurde so schwer verletzt, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Dresden. Geschäfts- und Wohnungseindrehen. Am Vormittag stieß ein Dieb auf der Ullersdorfer Straße durch ein offenes Fenster in eine Erdgeschosswohnung ein und entwendete einen blauen und einen hellgrünen Herrenanzug, eine goldene Damenarmbanduhr, eine braune Damenhandtasche mit 5 Mark Bargeld, eine Geburtsurkunde, einen Konfirmationschein und einen Tauffchein auf den Namen Otto Schumann. — Unbekannte Diebe zertrümmerten während der letzten Nächte in den Stadtteilen Lohberg und Leuben die Fensterscheiben zweier Lebensmittelverkaufshäuschen und entwendeten Lebensmittel, Schokolade und Zigaretten sowie geringe Geldbeträge. Ferner drangen Diebe in einem Fabrikgrundstück in der Stephensonstraße gewaltsam in die Büroräume ein.

Dresden. Betrunkener am Steuer. Die Nachrichtenstelle des Polizeipräsidiums teilt mit: Der Maschinenbaukloster Max Müller aus Dresden, Betrieb-

Deutsche Erklärung an Frankreich

Die französischen Maßnahmen an Deutschlands Westgrenze

Paris veröffentlicht folgende Erklärung: „Infolge der internationalen Lage und infolge der bedeutenden Maßnahmen der Verstärkung der Effektivität und des Materials, die von Deutschland an unserer Nordostgrenze ergriffen worden sind, hat die Regierung eine gewisse Anzahl von Sicherheitsmaßnahmen ergreifen müssen. So haben insbesondere, um die Befestigungsstruppen auf ihrer vollen Effektivität zu halten, Reservisten unter die Fahnen zurückgerufen werden müssen. Die Urlauber, Offiziere und Soldaten, haben ebenfalls Befehl erhalten, sich in ihre Garnisonen zurückzugeben. Es handelt sich also um unvermeidliche Vorkehrungsmaßnahmen; sie dürfen die öffentliche Meinung, deren Solidarität im Übrigen eines der wesentlichsten Elemente des Friedens ist, nicht beunruhigen. Auch scheint nach den letzten Informationen die allgemeine Lage sich eher in Richtung einer jähligen Entspannung zu entwickeln.“

Die Erklärung über militärische Maßnahmen Frankreichs an unserer Westgrenze ist um so auffälliger, als gleichzeitig darin von einer fühlbaren Entspannung der allgemeinen Lage gesprochen wird. Deutschland hat nie jemandem das Recht bestritten, für seine Verteidigung das ihm Notwendige zu veranlassen. Diese Haltung galt auch gegenüber dem französischen Festungsbau der Maginot-Linie. Andererseits konnte auch Deutschland ein gleiches Recht für sich in Anspruch nehmen, um Gefahren vorzubeugen, und hat deshalb gleichartige Verteidigungsmaßnahmen an seiner Westgrenze getroffen. Wie Deutschland die seinerzeitigen Vorkehrungen auf französischer Seite nicht als eine unmittelbare und bewusste Drohung aufnahm, so kann Frankreich umgekehrt aus getroffenen deutschen Maßnahmen, die nur den seinen entsprechen, keinerlei Bedrohung für sich ableiten und täte gut daran, alle aus dem Rahmen fallenden Maßnahmen zu vermeiden.

Erster Großdeutscher Parteitag

Rückkehr der Reichskleinodien nach Nürnberg für alle Zeiten

Unter dem chernen Klang der Glocken der ehrwürdigen Kirchen der Stadt der Reichsparteitage nahm der zweite Reichsparteitag weithin seinen Anfang. Weithin drang diesmal der Ruf der Glocken über die Gassen der Nordsee, hinaus bis nach Marwanen. Soho Monate ist es her, daß die Reichskleinodien, die seit dem Zusammenbruch der alten Ordnung des Reichs von den Deutschen im Allereinsten, durch die Tat des Führers befreit ist. Das Großdeutsche Reich, für das zu jeder Zeit die besten unseres Volkstums gekämpft und gelitten haben, ist wieder hergestellt worden. Frech und unbesonnen, mit heißem Herzen und leuchtenden Augen marschiert nun auch die Abordnung der Ehrenschulter an Schulter mit ihren Kameraden aus dem Reich vor dem Führer auf und ländert damit, ebenso wie die Rückführung der alten Reichskleinodien nach Nürnberg, daß Deutschland wieder besteht: einig, mächtig und groß! Nun sind die Kleide aller Deutschen auf Nürnberg gerichtet. Und mit uns schon in dieser Zeit politischer Entscheidungen auch die Welt auf die Hauptstadt Frankreichs.

Ein Orkan des Jubels empfing in der Stadt der Reichsparteitage, die seit dem frühen Morgen wiederhülle von dem Marschritt der Kolonnen, von schmetternder Musik und von den alten Kampflieder der Wehrmacht den Führer. Unbeschreiblich aber waren die Jubelstürme, die dem Führer auf der Fahrt nach dem Rathaus darbrachten wurden, wo ihm der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage als den Führer und Gestalt des Großdeutschen Reiches den Willkommensgruß entbot.

Zelnen Ausklang fand der erste Tag des Reichsparteitages mit einer feierlichen Aufführung der „Meisterfinger von Nürnberg“ im Opernhaus. Den Auftakt bildete wie in den Vorjahren der Empfang der Presse durch den Reichspressesekretär Dr. Dietrich.

Das Führerkorps grüßt Adolf Hitler

Die Ankunft des Führers in der von Sonnenschein überfluteten Stadt der Reichsparteitage erfolgte diesmal einige Stunden früher als in den Vorjahren. Der Westbahnhof hatte einen Teil seiner Ausschmückung anlässlich des

Straße 30, ist mit acht Tagen Haft bestraft worden, weil er in betrunkenem Zustand mit einem Personentransportwagen gefahren ist. An der Einmündung der Schloßstraße blieb Müller mit seinem Fahrzeug auf den Straßenbahngleisen stehen und war infolge seines Zustandes nicht fähig, sein Fahrzeug wieder in Gang zu bringen. Durch sein Verhalten wurden andere Verkehrsteilnehmer erheblich behindert.

Nadebut. Eine gefährliche Kreuzung. An der Kreuzung der Kleinbahnlinie nach Nadebuta stieß ein Lastzug mit der Lokomotive eines Personenzuges zusammen. Da der Lastzug nur langsam fuhr, war der Zusammenstoß nicht sehr heftig, so daß nur Sachschaden entstand. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke wurde durch den Unfall eine Stunde unterbrochen. Die Reisenden wurden mit Autobussen weiterbefördert.

Seiffenhersdorf. Tödlicher Verkehrsunfall. Der 33-jährige Motorradfahrer Hermann Pech fiel, als er von Seiffenhersdorf aus in die Seiffenhersdorfer Straße einbog, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Er blieb auf der Stelle tot liegen.

Rossen. Das Geländer hielt. Von einer Polizeistreife wurde auf der großen Autobahnbrücke bei Ziegenhain ein Kraftwagen aus Chemnitz schwer beschädigt seitlich der Fahrbahn liegend gefunden. Der Fahrer war betäubungslos. Wie festgestellt wurde, war der Wagen durch Reibschaden beim Ueberfahren der Brücke ins Schleudern gekommen und über den Ruffstela hinweg ins Geländer geprallt. Da dieses äußerst stabil und widerstandsfähig ist, wurde der Sturz in 70 Meter Tiefe verhindert. Der verunglückte Fahrer wurde ins Krankenhaus abgebracht.

Siebenteln. Pferd schent vor Klauenza. Auf lustige Weise verunfallte kürzlich ein mit Feldarbeiten beschäftigter jüngerer Ancht. Durch ein in sehr geringer Höhe liegendes Klauenza schaute plötzlich das von ihm geführte Pferd und alna durch. Hierbei wurde der junge Mann derart zu Boden geworfen, daß er einen

Schädelbeinbruch erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Reichenbach i. V. Aus dem Bremerhäuschen gekürzt. Auf Bahnhof Reichenbach, Oberer Bahnhof, wurde der verheiratete fünfzig Jahre alte Zuschaffner Max Schmelzer aus Regensburg tot aufgefunden. Vermutlich ist er von einem Güterzug, den er als Schlußbremser begleitete, abgestürzt.

Leipzig. Hundert Jahre Gaswerk. Am 4. September 1838 eröffnete die Leipziger Gas-Belichtungsanstalt vor dem Gerbertor ihren Betrieb. Damit war diese Anstalt das fünfte Gaswerk in Deutschland, aber das zweite, das mit rein deutschem Kapital gebaut wurde, und das erste, das seine Entstehung dem Entschluß der kommunalen Körperschaften verdankt. Mit dem Gaswerk Leipzig feierte gleichzeitig die kommunale Technik überhaupt ihr hundertjähriges Bestehen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Mittwoch:

Westlicher bis südwestlicher Wind. Allgemein von Westen her zunehmende Bewölkung und im Laufe des Tages einsetzende Niederschläge. Etwas wärmer.

Wetterlage: Das Tiefdrucksystem, welches in den letzten Tagen über Mitteleuropa den Witterungscharakter sehr unfreundlich gestaltete, befindet sich heute über der Ostsee und den baltischen Ländern, von wo aus es sich weiter nach Norden bewegt. Damit scheidet es für die Wettergestaltung unseres Gebietes aus. Eine schwache Hochdruckwelle, die sich von Süddeutschland aus nordwärts ausbreitet, wird bereits am Mittwoch durch eine neue, von England herankommende Störung abgelöst, welche letztere alsdann in Mitteleuropa wetterbestimmend wird.

Horthy-Besuches behalten. Die 15 Meter hohe und 65 Meter lange Halle war mit goldgelben Kunststoffen ausgekleidet. Von zwei großen Säulen grühten die Siegeszeichen der Partei, während die Stirnseite mit dem Hohenzeichen abstrich.

Auf dem Bahnhofsplatz hatte sich das gesamte Führerkorps der Partei versammelt. Als der Stellvertreter des Führers erschien, erstattete ihm Reichsorganisationsleiter Dr. Lew Weidung. Man sah die Reichs- und Gauleiter, das Führerkorps der SA mit Stabschef Luge an der Spitze, das der SS mit Reichsführer SS Himmler, das des NSKK mit Korpsführer Hübnlein, das des NSDF mit Korpsführer Christiansen, die Hitlerjugendführer unter Waldur von Schirach und den Reichsarbeitsdienst mit Reichsleiter Hierl. Auch der Kommandierende General des 13. Armeekorps, Freiherr von Weichs, war anwesend.

Pünktlich um 10.15 Uhr fuhr der Sonderzug des Führers, von München kommend, in den Bahnhof ein. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, trat an den Führer heran und begrüßte ihn im Namen des Führerkorps in Nürnberg. Ein herzliches Willkommen sagten ferner der Gauleiter von Franken, Julius Streicher, und Oberbürgermeister Liebel.

Draufender Jubel und die ganze Liebe der Nürnberger und ihrer Gäste schlugen dem Führer entgegen, als er im Bahnhofsportalkopf sichtbar wurde und, nach allen Seiten hin grüßend, die Ehrenformation der Leibstandarte abschritt.

Glocken läuten den Reichsparteitag ein

Eine der feierlichen Stunden zum Anlauf des Reichsparteitages war sein Einläuten durch die Glocken sämtlicher Kirchen Nürnbergs. Das erste ferne, langsam zu einer mächtigen Glockensinfonie anschwellenden Tönen griff an die Herzen der Tausende und aber Tausende, die nur in tiefer Ergriffenheit ihre Schritte anhalten. Dieser Reichsparteitag im Zeichen der Heimkehr der Ostmark, das kündete der Orkan des Glockengeläutes, ist mehr als der politische Aufmarsch einer Nation: Er ist die Offenbarung der deutschen Seele, die sich aus der schweren Kampfen der Vergangenheit, geläutert aus dem Staube der Ueberfremdung und Vergewaltigung, erhoben hat.

Nur nach 15 Uhr kam Bewegung in die Massen, die Kopf an Kopf gedrängt hinter der spaltbildenden SS stand. Jubelnde Jurose begrüßten die Ehrengäste, die sich zum Empfang des Führers und Reichsführers zum Rathaus begaben. Dort war vor dem Hauptportal eine Ehrenbereitschaft Volkstümlicher Leiter angetreten. Schräg gegenüber dem Rathaus vor der „Alten Schau“ hatte eine Kompanie der Wehrmacht Aufstellung genommen, ebenso eine Kompanie der Leibstandarte Adolf Hitler.

Empfang im Rathaus

Als kurz vor 16 Uhr der Führer den „Deutschen Hof“ verließ, umbrante ihn der Jubelsturm der begeistertsten Volksmenge. Ueberall auf dem Wege zum Rathaus reckten sich beim Austausch der Wagenkolonne des Führers die Arme, und in das feierliche Läuten der Glocken hallte der Orkan der Heilrufe.

Nur vor dem Rathaus verließ der Führer den Wagen und schritt die Front der Ehrenformationen ab. Dann ging der Führer, geleitet von Oberbürgermeister Liebel und begleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Hess, dem Gauleiter Franken, Julius Streicher, dem Reichsführer SS Himmler, dem Reichspräsidenten Dr. Dietrich und seiner ständigen Begleitung durch die Reihen des Führerkorps, das im großen Rathausaal Aufstellung genommen hatte.

Der 600 Jahre alte große Rathausaal mit den herrlichen Fresken nach Entwürfen Albrecht Dürers war ohne Schmuck geblieben, und nur ein schmaler Saum roter Ketten auf der Holzvertäfelung und große Kübel leuchtender Gladiolen in den Fensternischen waren mit den schimmernden Kerzen aus den Stabellabern der schlichte Hierat. Bildpunkt des Saales war ein hoher Glaskrein an der Stirnseite. Er barg die älteren Zeichen deutscher Macht und Herrlichkeit, die hehren Reichssymbole, Krone, Zepter, Reichsapfel und Schwert, die nun, nach der Schöpfung Großdeutschlands, in des Reiches Mitte zurückgeführt sind. SS-Männer hielten zu beiden Seiten des Schreines die Ehrenwacht. Auf der Empore standen in den alten Nürnberger Heroldstrachten die Fanfarenbläser.

Wichtig und feierlich zugleich durchströmten die Akorde des „Festlichen Aufzuges“ von Ludwig Lürmann den Raum. Der herrliche „Wach-auf“-Chor aus den „Meisterfingern“, von dem Regensburger Domchor wunderbar gesungen, erfüllte Ohr und Herz. Nun wandte sich das Oberhaupt dieser stolzen und freudeerfüllten Stadt,

Oberbürgermeister Liebel

mit folgender Ansprache an den Führer:

„Mein Führer!
In einem historischen Augenblick, in welchem dieser weithelle Raum wohl den Höhepunkt seiner vielhundertjährigen stolzen Geschichte erlebt, darf ich Ihnen, mein Führer, namens der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg am Vorabend des 10. Reichsparteitages der NSDAP, den ehrfurchtvollen herzlichsten Willkommgruß der gesamten Einwohnerschaft dieser Stadt erwidern.“

Aus heiligen, überfüllt dankerfülltem Herzen grüßt Sie diese deutsche aller deutschen Städte am Vorabend der wohl bislang größten Festtage des einzigen deutschen Volkes als den Schöpfer Großdeutschlands, den Befreier der deutschen Ostmark, den Führer der großen, stolzen, mächtigen und in der Welt wieder geachteten, durch Sie allein zu neuem Leben erweckten deutschen Nation!“

„Stadt in Deutschlands Mitte“

Durch die weltgeschichtlich so bedeutungsvolle und einmalige Tat der Wiedervereinigung der deutschen Ostmark mit dem alten Reich im März d. J. haben Sie, mein Führer, unser liebes altes Nürnberg wieder zu der „Stadt in Deutschlands Mitte“ gemacht, die es bereits schon durch Jahrhunderte hindurch war — damals ebenso wie heute wieder ein Volkswort deutschen Geistes, ein Hort deutscher Kunst und Kultur und ein gewaltiges steinernes Denkmal deutscher Größe.

Schöner als je hat sich die Stadt auch diesmal wieder geschmückt zu Ihrem Empfang! Zum ersten Male grüßen Sie, mein Führer, und mit Ihnen die Zehntausende von Männern und Frauen, die aus der befreiten deutschen Ostmark glücklich und jubelnd zu diesem Reichsparteitag strömen, in den Straßen der Stadt auch die Fahnen der alten Städte der Gauen der deutschen Ostmark. Sie sollen zum Reichsparteitag dieses

Jahres als stolzer Schmuck der Stadt auch äußerlich die großdeutsche Einigung sichtbar unter Beweis stellen. Sie sollen aber auch gleichzeitig eine Ehrung jener tapferen Männer und Frauen bedeuten, die neuer zum ersten Male nach schweren Jahren des Kampfes, der Unterdrückung, der Not und der Opfer, als freie Deutsche bekenntnisfroh in die Stadt der Reichsparteitage gekommen sind, um hier den größten und eindruckvollsten aller Parteitage mitzuerleben.

Wir Nürnberger sind stolz und überglücklich, dieses gewaltige Fest der großdeutschen Einigung gerade in unserer Stadt erleben zu dürfen, in der Reichsstadt Nürnberg, in der jahrhundertalter Ueberlieferung und feierlich vererbten Rechten zufolge, bereits auch schon die neu erfundenen und behätigten Lenker der Geschichte des Großen Deutschen Reiches von ebendem unter dem Jubel des Volkes jeweils ihren ersten Reichsparteitag hielten!

Vor einem halben Jahrtausend wurden der Stadt die äußeren Zeichen deutscher Macht und Größe, der Pracht und Herrlichkeit des tausendjährigen Reiches: Die Reichsinstanzen und Reichsleinodien auf ewige Zeiten urkundlich vermacht. Vor nunmehr 142 Jahren mußten sie, um sie vor fremdem Raub und Plünderung zu schützen, aus der Stadt gebracht und verborgen werden.

Die hehren Reichssymbole kehren zurück

Nun ist durch Ihre Tat, mein Führer, ein neues einig Großdeutsches Reich entstanden. Die hehren Reichssymbole kehren zurück „in des Reiches Mitte“, die Ihnen, wie einst nach der Meinung der deutschen Kurfürsten, so auch heute noch, „beste Gewähr für treue Obhut verbürgt“, und in der sie nun endgültig „unwiderruflich, ewiglich und unantastbar verbleiben sollen“, wie es die deutschen Kaiser schon vor 500 Jahren für alle Zeiten bestimmt hatten.

Dank an den Führer

Daß Sie, mein Führer, nun auch dies ermöglicht und Ihrer treuen deutschen Stadt Nürnberg damit abermals einen so hochherzigen neuerlichen Beweis Ihres großen Wohlwollens und Ihrer unendlichen Güte gegeben haben, erfüllt uns aufs neue mit tiefgefühltem unauflösllichem Dank. Ich bitte Sie, mein Führer, diesen aus tiefstem Herzen kommenden Gefühlens Ausdruck zu geben und sie verbinden zu dürfen mit dem Willkommensgruß, zu dem in dem geschichtlich so bedeutungsvollen letzten Jahre der nationalsozialistischen Erhebung zu Nürnberg abgehaltenen 10. Reichsparteitag Ihrer NSDAP.

Der Führer spricht

Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters nahm der Führer zu folgender Erwiderung das Wort:

„In dieser Stunde, in der die Glocken der Stadt Nürnberg den 10. Reichsparteitag unserer nationalsozialistischen Bewegung einläuten, möchte ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, meinen tief empfundenen Dank sagen für Ihren Willkommgruß und den so überaus herzlichsten Empfang, den mir die Bevölkerung Ihrer Stadt bereitet hat.“

Wieder einmal haben sich die nationalsozialistische Partei und das in ihr geeinte deutsche Volk zusammengesunden, um aus dem Erlebnis dieser erhabenen Tage, aus den Stunden des Bekenntnisses zur Gemeinschaft die Kraft zu schöpfen für die Arbeit und die Aufgaben des neuen Jahres.

Mit Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt, deren altewürdige Herrlichkeit dem Wesen des neuen Reiches so tief verwandt ist, verbunden und nationalsozialistisch beglückende Erinnerungen an herrliche Kampftage unserer Bewegung. In den Mauern dieser Stadt erleben wir vor 15 Jahren den ersten Deutschen Tag, und seitdem hat sie viele kämpferische und glanzvolle Parteitage der Bewegung gesehen. Sie, Herr Oberbürgermeister, haben auf die besondere Bedeutung des diesjährigen Parteitages hingewiesen.

Wir alle sind glücklich, die Volksgenossen der heimgekehrten deutschen Ostmark in diesem Jahre erstmals im Reich vereint in unserer Mitte zu wissen.

Ausdruck deutscher Kraft und Größe

In keiner anderen deutschen Stadt verbinden sich Vergangenheit und Gegenwart des Großdeutschen Reiches zu solch symbolischer Einheit und Ausdruckskraft wie in Nürnberg, der alten und zugleich der neuen Reichsstadt. Diese Stadt, die das alte Deutsche Reich für würdig befand, die Reichsleinodien in ihren Mauern zu bergen, hat die Symbole, die von der Macht und Größe des alten Reiches zeugen, nun aufs neue in ihren Besitz genommen. Heute ist Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, der feingewordene Ausdruck deutscher Kraft und deutscher Größe in einem neuen Deutschen Reich!

Indem ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, für diesen Empfang danke und Sie bitte, diesen Dank der Bevölkerung der ganzen Stadt zu übermitteln, grüße ich das Nürnberg der Reichsparteitage wieder mit unserem alten Ruf: Nürnberg — Sieg-Heil!“



Der Führer (neben dem vorderen Wagen links) verläßt seinen Wagen und beugt sich in den „Deutschen Hof“, wo er während des Reichsparteitages wohnt.

Wichtig stimmten die Teilnehmer in das Sieg-Heil auf Nürnberg ein. Aus überfülltem Herzen sangen sie die Hymne der Nation. Dann flogen die Arme wieder hoch. Langsam durchschritt der Führer unter schmetternden Fanfarenklängen die Reihen seiner Getreuen, bis ihn die Wogen des Jubels, der Verehrung und der Liebe in den Straßen dieser glücklichen Stadt wieder aufnahmen.

Die Geschichte der Reichsleinodien

Der Parteitag Großdeutschlands hat für die Geschichte der Stadt Nürnberg ein Ereignis von höchster symbolischer Bedeutung gebracht: Nach 142jähriger Abwesenheit sind die Reichsleinodien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wieder in die Stadt zurückgeführt, die Jahrhunderte lang ihre treue Hüterin und Wahrenin gewesen ist und es nach kaiserlichem Privileg für ewige Zeiten sein sollte. Festes Fundament und Jubel darüber erfüllen die alte Reichsstadt, deren ruhmreiche großdeutsche Tradition im Reich Adolf Hitlers durch die Bestimmung zur Stadt der Reichsparteitage eine so strahlende Wiedergeburt erfahren hat.

Diese Festesfreude ist wohl vergleichbar mit jener, die an dem denkwürdigen 22. März des Jahres 1124 die Mauern der Stadt erfüllte, an dem in den Morgenstunden der Rat, die Geistlichkeit und die ganze Bürgerschaft in feierlichem Zug die Kleinodien des Reiches einholten. König Sigismund hatte sie, dem Wunsch der Kurfürsten nachgebend, in Ofen den Abgesandten des Nürnberger Rates, übergeben, die mit Umsicht und Seinsicht den kostbaren Schatz nach Nürnberg brachten. Er erfüllte damit das Versprechen Karls IV., seines Vaters, die Reichsinstanzen für ewige Zeiten der Stadt Nürnberg in Verwahrung zu geben. Dieses Privileg erhielt durch Sigismund und die späteren Kaiser noch mehrfache Bestätigung, so daß der Rat der Reichsstadt dieses Vorrecht mit Erfolg gegen alle Anfechtungen behaupten konnte. Nach langen Verfahrten, und damit verbundenen Veränderungen, hatten die Symbole der Kaiserkrone zum erstenmal eine bleibende Stätte gefunden. Untergebracht wurden sie in der Heilig-Geist-Kirche, und zwar die Instanzen in der Heiligtums-Kammer, die Heiligatimer in der Heiligtumsstrube, die im Chor der Kirche steht. 17mal zog eine Abordnung des Senats mit den Kleinodien zur Kaiserkrönung nach Aachen, Rom, Frankfurt am Main, Regensburg und Augsburg, das letztmal im Jahr 1764 zur Krönung Franz Josefs II. nach Frankfurt. Goethe, der als 15jähriger diese Feierlichkeit miterlebte, hat sie uns anschaulich geschildert.

Gemäß den Bestimmungen des Privilegs wurden die Heiligatimer in Nürnberg alljährlich vor dem Schopperschen Haus auf dem Marktplatz (dem heutigen Adolf-Hitler-Platz) dem Volk, das zu diesem besonderen Ereignis in Scharen nach Nürnberg zog, auf dem sogenannten Heiligtums-Stuhl gezeigt. Rund hundert Jahre wurde dieser Brauch geübt, das letztmal 1523. Dann wurde infolge der Reformation die mit dem katholischen Ritus verbundene gewesene Heiligtumsweisung eingestellt. Von da an wurden die Kleinodien vom Altar der Heilig-Geist-Kirche oder in der Sakristei zur Schau gestellt.

Das Jahr 1796 brachte für Nürnberg den schmerzlichen Verlust des so lange geachteten Gutes. Als die Scharen des französischen Generals Jourdan sich der Stadt näherten, beschloß der Rat, die Reichsleinodien vor ihnen in Sicherheit zu bringen. In aller Heimlichkeit hatte sie Oberst von Haller in Ritten verpackt, verpackt auf einem Waagen aus der Stadt abbracht und dem kaiserlichen Gesandten in Regensburg, Freiherrn von Hügel, übergeben, der sie zunächst im dortigen Reichsarchiv verwahrte und dann auf Umwegen nach Wien brachte. Vor den Franzosen hatte der Rat die Kleinodien wohl zerretzt, dafür aber an Wien verloren, denn alle diplomatischen Schritte, die er unternahm, um die Kleinodien entsprechend der klaren Zufolge des Frlrns. von Hügel wieder zurückzuerhalten, blieben erfolglos. Als am 3. August 1806 Franz II. die Kaiserkrone niederlegte und damit das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zu bestehen aufgehört hatte, verfiel der Rat nochmals, die nun herrenlos gewordenen Instanzen zurückzubekommen. Das entsprechende Schreiben blieb jedoch von Wien ohne Antwort. Ein später vom Germanischen Nationalmuseum unternommener Versuch, den Kaiserornat zu erhalten, führte ebenfalls zu keinem Ergebnis. Man hatte die Reichsleinodien der Schatzkammer der Wiener Hofburg einverleibt, wo sie sich noch bis vor kurzem befanden.

„So gingen die Heiligatimer des alten Reiches“, schreibt ein Historiker, „der einstigen treuen Hüterin dauernd verloren. Ob es einer näheren oder ferneren Zukunft gelingen wird, diese ehrwürdigen Symbole dem Deutschen Reich wiederzuerlangen, wer weiß es...“ Dieser lang gehegte Wunsch ist Erfüllung geworden durch die Tat des Führers. Ein altes Unrecht ist damit wieder aufgemacht, und Nürnberg wird sich des Vorzuges würdig erweisen, wieder, wie bereits, für ewige Zeiten die Wahrenin der Symbole des Ersten Reiches zu sein, nachdem es heute als Stadt der Reichsparteitage wieder im Mittelpunkt des Geschehens der Nation steht.

Anmarsch der NS-Formationen beginnt

Nach dem Eintreffen der Vorformandos waren bis zum 4. September um 6 Uhr schon 113 Sonderzüge mit insgesamt fast 77 000 Teilnehmern auf den Nürnberger Bahnhöfen eingelaufen. Am 5. September erhöhte sich die Zahl um weitere 64 Sonderzüge mit etwa 48 000 Teilnehmern, so daß die Gesamtzahl bis jetzt 177 Sonderzüge mit rund 125 000 Parteilagsmitgliedern beträgt. Der normale Zugverkehr brachte außerdem bis zum 5. September früh insgesamt 135 000 Personen, einschließlich der notwendigen Leerfahrten und Loffahrten ab Beginn der Anmarschbewegung und bis jetzt 392 Züge mit rd. 263 000 Fahrgästen gefahren worden. Betriebsstörungen sind nirgends aufgetreten. Am Sonntag trafen bereits, festlich geschmückt, die ersten Züge aus der deutschen Ostmark ein. Die Steigerung des Zugverkehrs dauert an. Montag und Dienstag trafen die Sonderzüge der Volkstümlichen Leiter, der Auslandsdeutschen, der Werkstätten, der AdF-Gäste und die ersten SA-Formationen ein.

Der Diplomatenzug eingetroffen

Nur nach 15 Uhr am Montag traf im Nordbahnhof der Diplomatenzug in Nürnberg ein, wo ein Ehrenzug der SS-Verfahrsgruppe angetreten war. Die Vertreter der ausländischen Mächte wurden vom Stellvertreter

treter des Führers namens der Partei begrüßt, Kommandant des Diplomatenzuges ist der Leiter des Verbindungsstabes der NSDAP in Berlin, H-Oberführer Stenger.

Weihevoller Ausklang

Der Führer in der Festaufführung der „Meisterlieder“ Eine glanzvolle Aufführung der „Meisterlieder von Nürnberg“, jenes unsterblichen Wertes, das Richard Wagner zum höchsten Ruhm oder Volkstum geschaffen, sich auch dieses Mal den ersten Tag der Reichsparteitagveranstaltungen festlich und weihevoll ausklingen.

Der DNR-Berichterstatter meldet hierzu: Schon bald nach dem Empfang des Führers im Rathaus füllten sich Parkett und Ränge des schlicht und stilvoll geschmückten Nürnberger Opernhauses mit den führenden Männern der Partei und des Staates, der Kunst, der Wissenschaft und der Wirtschaft.

Mit dem Deutschen Gruß entbot die festliche Gästeschar dem Führer, der mit Gauleiter Streicher und Oberbürgermeister Liebel in der Mittellage erschien, ihren ehrerbietigen Willkommensgruß. Die Ankunft des Führers gab das Zeichen zum Beginn einer Aufführung, die durch schlechthin vollendete, mitreißende Wiedergabe der Wagnerschen Oper das Haus bis zum letzten Augenblick in seinen Bann ziehen sollte.

Die musikalische Leitung Wilhelm Furtwänglers, der die Wiener Philharmoniker dirigierte, drückte der unvergleichlich harmonischen Gesamtleistung ihren Stempel auf. Ihr stellten sich die ausgezeichnete Inszenierung Dr. Maurachs und die prächtige Gestaltung der Bühnenbilder und Kostüme durch Prof. von Trent würdig zur Seite.

Die Künstler schienen sich an diesem Abend selbst zu überbieten, vor allem Rudolf Bockelmann als Hans Sachs, Joseph von Manowarda als der Goldschmied Veith Pogner, Eugen Fuchs als Beckmesser, Georg Hann, der die Rolle des Rothner übernommen hatte, Erwin Laborn als der junge Ritter Walther Stolzing aus Franken, Erich Zimmermann als Hans Sachsens Lehrling David, Diana Lemnitz als Pogners Tochter Eva, Ruth Bergalun als Magdalena. Die vollendete Klangschönheit des Opernhauses der Wiener Staatsoper und des Nürnberger Opernhauses reichten sich den Leistungen der Solisten würdig an. So wurde die ganze Aufführung in unübertrefflicher Weise getragen von dem harmonischen Zusammenwirken der Berliner, Wiener, Nürnberger und Münchener Opernkunst.

Nach dem ersten wie nach dem zweiten Akt spendete mit dem Führer das Haus den großartigen Darbietungen langanhaltend begeisterten Beifall, der die Träger der Hauptrollen wiederholt vor den Vorhang rief. Erst recht war das aber bei der Schlussaufführung der Fall, als die Darsteller der Beifall des Hauses noch einmal minutenlang umrauschte und den Trägern der Hauptrollen wie auch Furtwängler und Dr. Maurach prächtige Blumengebilde überreicht wurden. Mit dem Hause gab auch jetzt wieder der Führer seiner Begeisterung über diese Aufführung sichtbaren Ausdruck.

Nach Verlassen des Opernhauses jubelten dem Führer auf dem kurzen Weg zum Deutschen Hof Tausende und aber Tausende in heller Begeisterung zu

Gerechtigkeit für die Volksgruppen

„Kein dauerhafter Friede ohne Lösung der tschechischen Frage“

Die Entwicklung der sudetendeutschen Frage beschäftigt die Londoner Presse weiter in starkem Maße. Die Berichte aus Prag und Berlin füllen viele Spalten. Daneben beschäftigen sich die Zeitungen in immer stärkerem Maße mit dem Reichsparteitag, dem dieses Jahr eine ganz besondere Bedeutung beigemessen wird.

Im Gegensatz zu der in einem Teil der englischen Presse festzustellenden abwegigen Einstellung stellt die „Daily Mail“ fest, es sei falsch, sich einzubilden, daß eine Regelung des sudetendeutschen Konflikts völlig von Deutschland abhängt und daß es, und nur es allein, für die Verzögerung eines Abkommens verantwortlich sei. „Ebenso wenig ist es richtig“, so fährt die „Daily Mail“ fort, „daß die Volksgruppen mit ihrem Los zufrieden wären, ehe Deutschland sich ihrer annahm. Diejenigen Kreise, die so geschäftig diese Ansicht vertreten, zeigen eine bedauernde Unkenntnis der Nachkriegsgeschichte.“

Zeit sie durch die Friedensverträge der Gnade des herrschenden Staatsvolkes ausgeliefert waren, haben die Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei unter diesem Joch gekämpft. Sogar Präsident Beneš hat festgestellt, daß Fehler gemacht worden sind, die nicht wiederholt werden dürfen. Er hat eine Diskriminierung zugegeben. Großen Gemeinschaften — den 40 000 Deutschen Prags z. B. — hat man ihre Rechte unter dem Sprachengesetz vorenthalten. Viele Leute haben diese Tatsachen, die Wurzel der ganzen Unruhe, zweideutigerweise übersehen, obwohl sie genügend Gelegenheit gehabt haben, sie kennenzulernen.“

Zwölf Jahre hindurch hat die „Daily Mail“ die Aufmerksamkeit auf die Lage der ungarischen Minderheit gelenkt; aber außerhalb der Tschecho-Slowakei und ihrer unmittelbaren Nachbarn hat sich keiner für diese unterjochten Völker interessiert. Niemand kümmerte sich darum, ob die tschechische Regierung ihr Versprechen erfüllt hatte, eine gewisse Selbstregierung zuzugestehen oder nicht. Niemand kümmerte sich darum, ob die Tschechen auf Sprache und Freiheiten der Volksgruppen herumtrampelten oder nicht. Dieses Problem ist stets eine schwere Bedrohung der europäischen Stabilität gewesen.

Es kann niemals eine Aussicht auf dauernden Frieden geben, ehe dieses Problem nicht auf breiter und unabhängiger Grundlage geregelt ist. Fünfzehn Jahre hindurch war Deutschland zu sehr mit eigenen Schwierigkeiten beschäftigt, um aktiv zu protestieren. Ungarn, schwach und unbewaffnet, konnte nichts anderes tun, als an das Weltgewissen zu appellieren. Die Volksgruppen mußten schweigend leiden bis ein Kämpfer erstand, der stark genug war, nicht nur die Weltöffentlichkeit auf dieses Unrecht zu lenken, sondern auch auf einer sofortigen Wiedergutmachung zu bestehen.

England hat immer mit den Leiden und Wünschen unterdrückter Minderheiten Sympathie gehabt. Aus dieser humanitären Tradition heraus läßt es jetzt in der Tschecho-Slowakei seinen Einfluß aus, um eine Verfassung zu schaffen, die in allen inneren Angelegenheiten

eine Regierung der Volksgruppen durch die Volksgruppen und für die Volksgruppen zugestiftet.

Solch eine Lösung muß kommen. Wir sind überzeugt, daß, sobald Gerechtigkeit geübt ist, Deutschland den Frieden Europas nicht mehr zu fürchten suchen wird.“

Die Besprechung Henlein

Wie das Presseamt der Sudetendeutschen Partei zur Besprechung Konrad Henleins mit der sudetendeutschen Verhandlungsabordnung mitteilt, bestand letztere aus Hermann Krant, Rundi, Peter, Kofsch, Dr. Sebekowitsch und Dr. Schickanz. Die Abordnung habe einen umfangreichen Lagebericht gegeben. Henlein habe die Ereignisse der letzten Woche, seinen Besuch beim Führer und Reichskanzler und seine Unterredung mit dem Minister der englischen Mission Abton Swaitin behandelt. Weiter sei eine Reihe von konkreten Zwischenfällen und Ereignissen behandelt worden. Sie hätten bewiesen, daß die Tätigkeit der Behörden zu keiner Entspannung im sudetendeutschen Gebiet beitrage. Alle eingelaufenen Berichte hätten jene unhaltbare Lage aufgezeigt, die nur durch die rasche und umfassende Verwirklichung der acht Karlsbader Forderungen Konrad Henleins beendet werden könne.

Riefenstürmen für die tschechische Staatspolizei

Wie Prag die deutschen Gemeinden ausfaugt: In eine schwere Lage ist die sudetendeutsche Marktgemeinde Bedelsdorf, bekannt durch ihre Felsenstadt, infolge des Hochwassers gekommen. Die reißende Mettau, die durchweg aus den Ufern trat, hat großen Schaden angerichtet, der sich in den Gemeinden Unter-, Markt- und Ober-Bedelsdorf nach vorsichtigen Schätzungen auf etwa eine Million Kronen beläuft. Markt-Bedelsdorf dürfte von diesem Schaden allein über 400 000 Kronen zu tragen haben. Bei ihrer äußerst angespannten Lage trifft sie dieser neue Schlag besonders hart, denn durch die Katastrophenpolitik der Tschecho-Slowakei ist in diesem Jahr der Fremdenverkehr als Hauptverdienstsquelle zugrunde gerichtet und fast gänzlich ohne den sonst üblichen Ertrag geblieben.

Um so unverständlicher aber muß es erscheinen, daß eine bereits an das Ende ihrer Kraft gedrückte deutsche Gemeinde mit nur 1200 Einwohnern ungeheure Mittel für die Einrichtung der tschechischen Staatspolizei mit einem riesigen Beamtenapparat aufbringen soll. Allein der Sachaufwand für die Staatspolizei beträgt Hunderttausende von Kronen.

Damit aber ist es noch nicht genug. So soll jetzt die Gemeinde noch die Kosten für unverhältnismäßig übertriebene Neubauten für Zwecke der Staatspolizei aufbringen, obwohl sie keinerlei Mittel dafür hat. Aus den Armen Sudetendeutschen wird das Letzte herausgepreßt; und dann hat man in Prag die Stirn, zu erklären, die Tschecho-Slowakei zeige „Entgegenkommen gegenüber ihren Minderheiten“.

Ein Kamerad des Bannes 216 schreibt aus Nürnberg:

Wir sind nun bereits 3 Tage hier im Sportlager Nürnberg und nun will ich Euch einmal etwas näheres schreiben. Wie ihr ja wißt, sind diesmal 800 Jungen des Gebietes Sachsen bereits am 28. August nach Nürnberg gefahren, um an den Gemeinschaftsvorführungen vor dem Führer teilzunehmen. Im Ganzen sind es 14 000 Teilnehmer, davon stellt die Hitlerjugend allein 11 000, alles übrige wird von SA, SS, NSKK, NSFK, NAD, und Wehrmacht gestellt. Wir sind in große Blöcke eingeteilt worden, denen jeweils eine besondere Aufgabe zufällt und zwar je nach Eignung Bodenübung, Boxen, Laufschiene oder Spielen. Nur die Körperübungen machen wir gemeinsam. Bisher war das Wetter nur am 1. Tage gut, dann war es sehr schlecht, das konnte aber der Stimmung keinen Abbruch machen.

Unsere Zellführer und die L-Stellenleiter, die uns sportlich zu betreuen haben, sorgen schon für Abwechslung. Und dann ist soviel Abwechslung vorhanden, daß man das schlechte Wetter kaum merkt. Entweder ist der Obergebietsführer v. Tschammer und Osten im Lager und beschäftigt die Übungen, oder wir werden von den L-Stellenleitern in den Zelten massiert, damit der Muskelkater verschwindet. Fast jeden Tag kommen auch die Flugzeuge in Massen über unser Lager und üben für die Wehrmachtsvorführungen.

Die Verpflegung ist gut und reichlich, früh bekommen wir immer Marmelade und Butter, Mittagessen ebenfalls immer sehr gut und abends immer Wurst und Käse, dazu anständigen Tee. Alles ist für jeden Mann einzeln im kleine Pappdosen verpackt, und so reichlich, daß man es gar nicht aufessen kann.

Am Sonnabend hatten die Kameraden, die bereits am 26. August gefahren waren, kolossales Glück. Am Nachmittag fand nämlich auf der großen Lagerstraße eine Parade der SA-Standard-Regimentstruppe vor Admiral Horthy statt. Dabei hatten sie das Glück, in ungefähr fünf Meter Entfernung zu stehen und Heß, Ley, Epp, Bohle, Hühnlein, Himmler und viele andere zu sehen, sowie die gesamte ungarische Begleitung. Das war natürlich ein Erlebnis, das könnt ihr Euch denken. Nur schade, daß wir es nicht alle sehen konnten, aber wir werden schon auch noch Glück haben.

Nun will ich aber für diesmal schließen und schreibe Euch in einigen Tagen wieder, wenn es etwas neues gibt.

Heil Hitler!
Euer Bernhard

Sächsische Nachrichten

Rechtlich tödlich verunglückt. Der Arbeiter Max Michael aus Rochsburg war beim Umfahren

eines haltenden Lastzuges von einem Lastwagen erfasst und überfahren worden. Michael ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Verunglückte stand im 48. Lebensjahr, war verheiratet und hinterläßt sieben Kinder.

Leipzig. Fahrerflucht nach tödlichem Unfall. In der Nacht zum 4. September ereignete sich in Grimma ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Straßenfahrer mit Sozius, der aus Richtung Aersbach kam, stieß mit einem entgegenkommenden Personkraftwagen zusammen. Hierbei wurde der Fahrer des Kraftwagens, Otto Strauß aus Würschütz, so schwer verletzt, daß er an der Unfallstelle starb. Der Soziusfahrer wurde verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Fahrer des Personkraftwagens flüchtete, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Es handelt sich um eine dunkle Limousine, die an der linken Seite vermutlich Beschädigungen aufweisen muß. Wahrscheinlich ist der Scheinwerfer oder eine Scheibe zertrümmert worden, da an der Unfallstelle Glassplitter aufgefunden wurden.

Leipzig. Aus dem Fenster gestürzt. Der 16jährige Hans Niebel stürzte aus einem Fenster in der Bahnhofstraße in den Hof. Er war vermutlich vom Treppenturm aus auf das Brett eines offenstehenden Fensters gesprungen, durch das er aus etwa vier Meter Höhe abstürzte. Mit einem Schädelbruch wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Bad Lausitz. Kreuzotterbiß. Beim Wildjammeln im Kleinbardener Holz wurde ein 13jähriges Mädchen von einer Kreuzotter dreimal ins Bein gebissen. Der ältere Bruder, der mit ihr im Holz war, saugte giftig-gegenwärtig die Wunden sofort aus und band sie notdürftig ab. Er brachte das Mädchen zu einem Arzt, der das Kind dem Krankenhaus überwies. Durch die Entschlossenheit des jungen Mannes ist größeres Unheil vermieden worden.

Leipzig. Schwere Explosionsunglück. In der Schamottefabrik Eisemann u. Stockmann ereignete sich eine solchschwere Gasexplosion. In einer Gasageneratorenanlage, die erst vor einigen Monaten aufgestellt worden war, geriet ausströmendes Gas aus ungeklärter Ursache in Brand und explodierte. Mehrere Arbeiter, die an der Anlage beschäftigt waren, wurden verletzt. Vier Schwerverletzte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Golla wieder festgenommen

Wie berichtet, war der wegen Nordverbrauchs in Dresden in Gewahrsam befindliche 24 Jahre alte Oberhard Golla am 1. September entwichen. In Verfolg der angeleiteten Fahndungsmaßnahmen konnte der Geflüchtete dank der Aufmerksamkeit eines Einwohners aus Leichnitz bei Bautzen am Montag in den Morgenstunden in Leichnitz ermittelt und festgenommen werden.

Wiltens schönes Heimatfest

Am Wochenende führte die Gemeinde Wiltens ein Heimat- und Schulfest durch, das in seinem

starken Besuch und in den zahlreichen guten Darbietungen und Veranstaltungen ein großer Erfolg war. Das Dorf stand in festlichem Schmuck, als in der Gemeinschaftshalle des Tertillwertes Thomas eine große Heimatschau von Bürgermeister Otto eröffnet wurde. Besonders fanden auch die geschichtlichen Ausstellungen Beachtung, die u. a. eine alte Wiltener Weberstube enthielten. Nach einem bunten Heimatabend wurde der Festabend durch Kranzniederlegungen im Ehrenhain für die Gefallenen eingeleitet. Nachmittags bewachte sich ein Festzug durch die schmückendsten Straßen. Der Zug stellte die Geschichte des Ortes und der Oberlausitz dar, ferner den gegenwärtigen Einsatz der Dorfbewohner in den Gliederungen der Partei, den Fleiß des Wiltener Handwerks und der Industrie und die vielachallige Schularbeit „Einst und jetzt“.

Deutscher Volksbüchereitag in der Reichsmessestadt

Der Verband Deutscher Volksbibliothekare hält in Verbindung mit der Reichsstelle für das Volksbüchereiwesen vom 24. bis 26. September in der Reichsmessestadt Leipzig, der Stadt des Buches, einen Deutschen Volksbüchereitag ab, der mit einer Leistungsschau der deutschen Volksbüchereien von 1933 bis 1938 im Kunstgewerbemuseum verbunden sein wird.

Witnahme von Fahrrädern und Kälbooten nach Oesterreich

Die Außenhandelsstelle für Sachsen und Ostböhmen, Leipzig, teilt mit: Verschiedene Anfragen von Reisenden gehen darauf hinaus, ob die Witnahme von Fahrrädern und Kälbooten bei Reisen nach Oesterreich ohne Schwierigkeiten möglich ist. Diese Frage ist dahin geklärt worden, daß die Bestimmungen des Zollvorschriftens (§ 39 der ZV, des österreichischen Zollgesetzes) derzeit keine Anwendung mehr finden. Die zollfreie Abfertigung solcher Fahrzeuge, die zu vorübergehenden Fahrten nach dem Land Oesterreich eingebracht werden, wird weder von der Vorlage eines Tripit-Scheines noch von sonstigen Voraussetzungen abhänania gemacht. Die Grenzstellen können jedoch dann die Hinterlegung eines Betrags verlangen, wenn Verdachtsmomente vorliegen, die auf Mißbrauch dieser Bestimmungen schließen lassen. Im allgemeinen ist jedoch die Witnahme von Fahrrädern und Kälbooten nach Oesterreich ohne Schwierigkeiten möglich.

Werbung mit dem Schweizer Wappen

Das Organ der Wirtschaftskammer Sachsen, die „Sächsische Wirtschaft“, schreibt: Wir leben und erneut veranlaßt, auf das Geiz zum Schutz des Wappens der Schweizer Eidgenossenschaft vom 27. März 1935, in Kraft getreten am 1. Januar 1937, aufmerksam zu machen. Bekanntlich ist seinerzeit auf Grund einer internationalen Vereinbarung mit der Schweiz die Verwendung des Schweizer Wappens (weisses Kreuz auf rotem Grund) für die Kennzeichnung von Geschäften und Waren und überhaupt für jegliche Werbung in Deutschland untersagt worden. Wie der Reichswirtschaftsminister wiederholt

Für eilige Leser

Die „News Chronicle“ in großer Aufmachung meldet, werden König Boris von Bulgarien und Königin Johanna in den nächsten Tagen zu einem inoffiziellen Besuch in England eintreffen. Das bulgarische Königspaar wird Gast des englischen Königs auf Schloss Walmerat in Schottland sein.

Die Zahl der in der faschistischen Miliz eingegliederten Schwarzhemden belief sich am 31. August nach einer amtlichen Mitteilung auf insgesamt 763 901 Mann.

In dem der Stadt Le Havre benachbarten Sainte-Adresse, wo die belagerte Regierung während der vier Kriegsjahre ihren Sitz aufgeschlagen hatte, wurde ein zu Ehren des belagerten Königs Albert I. errichtetes Denkmal eingeweiht.

Soziale Versicherungen der Erntehelfer.
Der Reichsarbeitsminister hat auf Grund der Verordnung zur Sicherstellung der sozialen Versicherungen der Erntehelfer vom 10. August 1938 bestimmt, daß die als Erntehelfer eingerechneten Zuhälter Krankenversicherungsspflichtig sind.

Amerikanis Kommunismus für Roosevelt.
Der berüchtigte Leiter der amerikanischen kommunistischen Partei, Browder, forderte die amerikanischen Kommunisten in ihrer Versammlung in Fort Lauderdale, bei den kommenden Herbstwahlen Roosevelt und die New Deal Politik zu unterstützen.

Textilarbeiter von Roubais wollen streiken. Die Arbeiter der Textilindustrie von Roubais haben mit großer Mehrheit beschlossen, in den allgemeinen Streik zu treten, falls ihre Forderungen nicht in den nächsten Tagen angenommen werden. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 9 Prozent, wogegen die Arbeitgeber ihnen nur 3 Prozent angeboten haben, die nach Aufzählung eines Schlichters den gegenwärtigen Steigerungen der Lebenshaltungskosten entsprechen.

Nein Tote bei Unfällen in Managou. In Managou kam es erneut zu blutigen Unfällen zwischen Bayernern und Indern. Die Streitigkeiten, die schon seit langer Zeit aus religiösen Gründen bestehen, haben diesmal noch mehr überhand genommen. Die Unfälle sind durch die im Stadion anwesenden Polizisten einen jungen türkischen Studenten festnehmen, der jedoch leugnete, geschossen zu haben oder der Befehl des Revolvers zu sein, der auf dem Boden gefunden wurde.

Hochwasser im amerikanischen Kaskadengebirge. Schwere Regenfälle und das dadurch herbeigeführte Hochwasser haben in den Tälern des amerikanischen Kaskadengebirges mehrere Dörfer überflutet und völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Zahlreiche Wohnhäuser wurden zerstört. Nach den bisherigen Meldungen kamen fünf Menschen in den Fluten um, während zwölf noch vermisst werden. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt.

Glückwunschtelegramme des Führers

Der Führer und Reichkanzler hat der Königin der Niederlande zum vierzigjährigen Regierungsjubiläum drablich seine Glückwünsche übermittelt.

Dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien hat der Führer zum jugoslawischen Nationalfeiertag und zum Geburtstag des Königs drablich seine Glückwünsche übermittelt.

Zwischenfall in Alexandrien

Mißglückter Aufschlag auf den König von Ägypten?

Als König Farouk von Ägypten nach einer Verteilung von Sportpreisen das Schwimmbad in Alexandrien verließ, ereignete sich ein Zwischenfall, der anscheinend noch nicht völlig aufgeklärt werden konnte. Aus der Zuschauermenge fiel plötzlich ein Revolvergeschuß, durch den ein junger Italiener am Bein verletzt wurde. Augenzeugen ließen durch die im Stadion anwesenden Polizisten einen jungen türkischen Studenten festnehmen, der jedoch leugnete, geschossen zu haben oder der Befehl des Revolvers zu sein, der auf dem Boden gefunden wurde.

Während die ersten Vermutungen dahin gingen, daß ein Aufschlag auf den König vorlag, spricht eine später veröffentlichte amtliche Verlautbarung nur von einem „Schußzwischenfall“.

Großangriff auf Hantau

Japans gesamte verfügbare Luftmacht eingesetzt.

Am Sonntag hat der japanische Großangriff auf Hantau begonnen. Die Kämpfe nehmen eine Heftigkeit und ein Ausmaß an, wie es seit Shanghai nicht mehr erlebt worden ist. Die Japaner haben die gesamte verfügbare Luftmacht eingesetzt, so daß seit Sonntag in diesem Gebiete Fernunternehmungen der Luftwaffe nicht mehr möglich sind.

Heimkehr vom Ranga Parbat

Mit dem Expeditionsflugzeug in München eingetroffen.

Von Rom kommend, trafen mit ihrer „Ju 52“, der gleichen Maschine, die sie zum Ranga Parbat begleitete, fünf Mitglieder der letzten deutschen Ranga-Parbat-Expedition im Münchener Flughafen ein. An Bord des Flugzeuges befanden sich der Leiter der Expedition, Paul Bauer, sein Kamerad Fritz Westhof, sowie die dreifache Befragung des Flugzeuges.

Die Maschine ist vor fünf Tagen in Katmandu (Indien) gestartet und über Bagdad, Akhobos und Rom in die Heimat zurückgekehrt. Die übrigen Expeditionsteilnehmer werden auf dem Seewege mit dem deutschen Dampfer „Chrenfels“ Mitte September in Hamburg eintreffen.

„Nordmeer“ wieder in Newport

„Nordwind“ begeißelt in Cleveland

Am Montag früh um 1 Uhr startete das Hoch a. Boh-Ringens „Nordmeer“ der Deutschen Luftbanja mit der Besatzung Blankenburg, Fehr, von Gablenz, Gaer und Küppers von Horta nach Newport, nach 16 Stunden 1 Minute ist das Flugzeug um 17.01 in Newport gelandet.

Das Schwesterflugzeug „Nordwind“ mit der Besatzung von Enaël, Schirmer, Reeser und Stein floh am Sonntagabend von Newport nach Cleveland, um auf Einladung der National Air Races an der größten dreijährigen Flugveranstaltung Amerikas teilzunehmen.

Allgemeine Wehrpflicht in Ungarn

Ministerpräsident Turedy verkündet bedeutende Reformmaßnahmen der Regierung

Die ungarische Regierungspartei veranstaltete in Budapest eine Großkundgebung, auf der Ministerpräsident Turedy vor 40 000 Zuhörern und in Anwesenheit zahlreicher Kabinettsmitglieder und 100 Reichstagsabgeordneter weitere Reformmaßnahmen der ungarischen Regierung verkündete, so u. a. die offizielle Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Gleichzeitig unterstrich Ministerpräsident Turedy noch einmal die hohe Bedeutung der Gorthy-Reise nach Deutschland und betonte dabei, daß die Freundschaft Ungarns mit Deutschland und Italien nach wie vor für die ungarische Außenpolitik bestimmend sei.

Im einzelnen führte Ministerpräsident Turedy u. a. aus, Ungarns Außenpolitik sei geleitet von dem Gedanken der Gerechtigkeit und des Friedens. Der gegenwärtige Besuch des Reichsverweilers in Deutschland sei von beratender politischer Bedeutung, daß man dies nicht genug betonen könne. Die Beziehungen, die in Deutschland zwischen den beiden Staatspräsidenten und den führenden Staatsmännern im Geiste des Vertrauens, der Freundschaft und der Gerechtigkeit geführt worden seien, seien ein neues Unterpfand für die segensreiche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn.

Auf die Konferenz von Vied übergehend, sagte Turedy, er betrachte als das wichtigste Ergebnis der Konferenz von Vied die Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung. Die von Ungarn geforderte Verbesserung der Lage der ungarischen Minderheiten in den Nachbarstaaten habe keine neue vertragsmäßige Regelung erfahren können. Daher habe man im Reichskommissariat lebhaft zum Ausdruck gebracht, daß eine Einigung über die Gesamtheit des Verhandlungssachenlandes einzig und allein zustande kommen könnte, wenn vorerst zwischen Ungarn und den Nachbarstaaten im Donauraum auf Grund bindender Zusagen hinsichtlich der ungarischen Minderheiten eine entsprechende Einigung erzielt werden würde.

Zur Innenpolitik übergehend, bemerkte Turedy, der wichtigste Programmpunkt des nach der Berliner Reise erst abgeschlossenen Großen Ministerrats sei gewesen die Schaffung

eines neuen Landesverteidigungsgesetzes, in dem die allgemeine Wehrpflicht verankert, die Dienstzeit festgesetzt und die bisher als den Zwecken der körperlichen Erhaltung dienende präformierte sogenannte Reserveorganisation zu einer Reorganisation der vormilitärischen Erziehung umgebildet worden sei.

Außerdem regele dieses Landesverteidigungsgesetz auch weitestgehend die kriegsdienstliche Verpflichtung der Zivilbevölkerung, ferner gebe es alle jene Ermächtigungen der Regierung, die notwendig seien, im Interesse der Landesverteidigung alle Kraftreserven des Landes entsprechend zusammenzufassen und einzusetzen. Damit der soldatische Geist eine entsprechende Pflanze in Streifen der Bevölkerung erhalte, würden die Reservisten in sogenannten Schützengruppenorganisationen zusammengefaßt werden. Die Einrichtung des Wehrdienstes werde weiter ausgebaut werden.

Auf das Gebiet der Volksgesundheit übergehend, kennzeichnete Ministerpräsident Turedy wichtige neue Maßnahmen, u. a. Einführung der obligatorischen ärztlichen Untersuchung vor der Eheschließung. Die Regierung werde dem Parlament einen Gesetzentwurf einreichen, der die Gründung eines Familienversicherungsfonds vorsehe, der notwendige Änderungen zugute kommen soll; er werde gebildet werden aus einer besonderen Besteuerung der wohlhabenden Minderheiten bzw. landarmen Familien und daneben aus Mitteln einer zu erhebenden Erbschaftsteuer. Zur Bodenfrage teilte Turedy mit, daß es grundsätzlich geplant sei, durch die Bodenreform ein Drittel der fideikommissarisch gebundenen Wägen über 300 Joch sowie ein Viertel der über 500 Joch großen freien Güter für Kleinparzellen heranzuziehen.

Die Verordnungen über die Errichtung von Presse-, Film- und Theaterkonzernen seien erfolgt im Rahmen einer Aktion, deren Zweck es sei, den für das nationale Leben schädlichen Einfluß des Adulteriums zurückzuführen.

Die ungarische Regierung, so erklärte der Ministerpräsident abschließend, wolle ihr Reformprogramm evolutionär und nicht revolutionär lösen. Er hoffe, daß diese Warnung verstanden werde.

Das Reich sorgt für seine Soldaten

Neues Wehrmachtfürsorge- und -versorgungs-gesetz

Mit der Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht durch den Beschluß des Führers vom 16. März 1935 ist ein neuer Abschnitt in der Geschichte der deutschen Wehrmacht eingeleitet worden. Aus der Reichswehr wurde die völkerverbundene Wehrmacht des nationalsozialistischen Dritten Reiches. Naturgemäß mußte das gesamte Gesetzeswerk der deutschen Wehrmacht dieser Tatsache angepaßt werden. Die Grundlagen legte das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935. Aber viele andere Rechtsgebiete der Wehrmacht mußten den Grundfragen nationalsozialistischer Staatsführung und Wehrpolitik angepaßt werden. Langsam, sorgfältig und gewissenhaft folgte eine gezielte Regelung der anderen. Jetzt ist sie auf einem besonders wichtigen Gebiete zur Tat geworden. Im Reichsgesetzblatt wird das neue Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz (W.F.V.G.) bekanntgegeben.

Grundgedanke dieses Gesetzes ist die nationalsozialistische Auffassung vom Wehrdienst als einem Ehren-dienst am deutschen Volke. Wie aber der Staat von jedem Volksgenossen diesen Ehrendienst fordert, so betrachtet er seinerseits die Sorge für seine Soldaten als Ehrenpflicht.

Der nationalsozialistische Staat sorgt „für“ seine Soldaten, indem er durch einmalige oder zeitlich begrenzte Maßnahmen die Lebensführung der entlassenen Soldaten in einen anderen Beruf sichert oder erleichtert, und er „versorgt“ entlassene Soldaten und Hinterbliebene verstorbenen Soldaten durch Dauerleistungen wie Ruhegehalt, Dauerrente, Rente für Arbeitsverwendungsunfähige (W.V.U.-Rente), Witwen- und Waisenbezüge.

Die Fürsorge steht also im Vordergrund, denn der Soldat dient nicht, um „versorgt“ zu werden, d. h. um sich eine „Rente“ usw. zu sichern. Daher heißt das Gesetz auch abweichend von dem bisherigen Wehrmachtversorgungs-gesetz „Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz“.

Das neue Gesetz stellt einen wesentlichen Fortschritt für die Sicherung in dieser Hinsicht dar. Es gibt ganz besonders dem jungen Deutschen, der sich entschließt, in der Wehrmacht als Offizier oder als Unteroffizier lange Jahre seines Lebens in den Dienst von Volk und Vaterland zu stellen, die Sicherheit, daß nach Abschluß seiner Dienstzeit in einer Weise für ihn gesorgt wird, die nicht nur seine fernere Lebensbahn sichert, sondern weit darüber hinaus den Aufstieg im Staatsdienst in gesicherte, verbesserte und gehobene Lebensstellungen öffnet.

Höchstmäß an Fürsorge

Ableberung und Aufbau des Gesetzes lassen erkennen, wiewohl Personenkreis durch Fürsorge- und Versorgungsmaßnahmen erfaßt werden muß. Je nach der Länge der Dienstzeit, nach Dienstgraden oder nach der Schwere etwaiger Körperverletzungen sind die Leistungen des neuen Gesetzes verschieden. Vier Schwerpunkte zeichnen sich im Gesetz deutlich ab:

1. der Gewandtheit, daß der Soldat durch die Erfüllung der aktiven Dienstzeit keinen Nachteil erleiden soll,
2. die Sicherung des Berufs-soldaten: a) des Unteroffiziers durch eine ausreichend hohe Geldabfindung für den Übergang in einen anderen Beruf; b) des Offiziers durch Ueberführung jüngerer Offiziere in den Beamtenberuf oder durch Schaffung der Mittel und Wege zum Uebergang in einen anderen Beruf oder durch Gewährung von Ruhegehalt nach Grundfragen, wie sie ähnlich für Beamte gelten;

3. die Sorge um „Wehrdienstbeschädigte“ durch Heilfürsorge und Arbeitsvermittlung, ferner durch Gewährung eines „Verrentenbetrags“ bei erheblicher körperlicher Beeinträchtigung und eine Rente bei Arbeitsverwendungsunfähigkeit;

4. die Sicherung von Hinterbliebenen der Soldaten durch eine ähnliche Versorgung, wie sie Beamtenhinterbliebenen gewährt wird.

Es ist verständlich, daß sich sehr viele der Bestimmungen des Gesetzes mit den Berufs-soldaten, d. h. den Unteroffizieren und Offizieren beschäftigen, die 12 Jahre oder den größten Teil ihres Lebens den Soldatenrod tragen und denen daher ein besonders hohes Maß an Fürsorge zuteil werden muß. Der nationalsozialistische Staat überläßt seine Unteroffiziere, die nach ehrenvoller Mähriger Dienstzeit entlassen werden müssen, nicht mehr wie die Zulimenseit als „Kob“, der seine Schuldigkeit getan hat“ mit kümmerlichen Uebergangsbeihilfen sich selbst und ihrem Schicksal. Ihnen wird vielmehr das Höchstmäß an Fürsorge zuteil, das ein Staat vergeben kann.

Die Militäranwärter

Der ehemalige Unteroffizier, der Beamter werden will, wird nicht mehr aus dem Treueverhältnis zum Staat herausgelassen. Er wird „Militäranwärter“, ein alter Begriff, in dem beste Tradition des Unteroffizierskorps wieder auflebt. Als „Militäranwärter“ wechselt er, indem er Beamter wird, nur die Dienststelle, nicht mehr den Dienstberuf. Der Militäranwärter und seine Familie sind in ihrer Existenz wirtschaftlich genau so gesichert wie jeder Beamte mit seiner Familie. Bis zur planmäßigen Anstellung als Beamter erhält der Militäranwärter Bezüge, die dem Gehalt der Beamtenlaufbahn entsprechen, in die er nach dem Ergebnis der auf einer Hochschule der Wehrmacht abgelegten Prüfung einberufen wird. Die Wehrmachtschulen aber ermöglichen es dem Unteroffizier durch eine effiziente Ausbildung, in seinem Charakter, seinen Fähigkeiten und Leistungen entsprechende Beamtenstellen aufzurufen. Eine wahrhaft nationalsozialistische Einrichtung, die dem Tüchtigen die Grundlage für einen Aufstieg bietet.

Die Wehrmachtskiedler

Die Unteroffiziere, die in das freie Erwerbssleben übergehen oder als Wehrmachtskiedler Neubauerstellen übernehmen oder sich sonst in der Landwirtschaft, insbesondere als Bauern, ansässig machen wollen, erhalten eine Geldabfindung, die ihnen im Gegenzug zu den bisher gewährten erheblich niedrigeren Abfindungen eine sichere Grundlage für die Zukunft geben wird.

Die Abfindung eines Unteroffiziers beträgt im Normalfalle 200 RM., zur Uebernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes 11 200 RM., um Uebernahme einer Neubauerstelle 13 200 RM., im Grenzgebiet sogar 16 200 RM.

Die Bedeutung aller dieser Maßnahmen liegt darin, daß durch das neue Gesetz die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß sich die besten jungen deutschen Männer, die Lust und Liebe zum Berufs-soldaten in sich tragen, diesem Heiligtum und männlichen Beruf ohne Sorge um ihre wirtschaftliche und berufliche Existenz für die Zeit nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Wehrdienst hingeben können.

Verbesserungen für jüngere Offiziere

Aber auch für seine Offiziere sorgt der Staat. Unterscheiden sich die Bestimmungen für ältere Offiziere auch nur wenig von den bisher geltenden und von denen, die für Beamte gelten, so bringt das neue Gesetz doch wesentliche Verbesserungen für jüngere Offiziere. Die in Folge Dienstunfähigkeit ihren Lebensberuf frühzeitig aufgeben müssen, ihnen wird nicht nur der Uebergang in einen neuen Beruf durch wirtschaftliche Sicherung ihrer Existenz in der

Zwischenzeit oder durch Anstellung als Beamter gesichert, sondern im Falle der Arbeitsverwendungsunfähigkeit ein Ruhegehalt gewährt.

Verlehtengeld bei Wehrdienstbeschädigten

Das Gesetz bricht grundsätzlich mit der bisherigen Rentenversorgung für Beschädigte. Es gibt nur noch Arbeitsverwendungsunfähigkeit und Arbeitsverwendungsunfähigkeit. Eine Rente erhält künftig nur der Arbeitsverwendungsunfähige. Wer arbeitsfähig ist, wird in einem Arbeitsplatz vermittelt, der ihm unter Berücksichtigung seiner Lebensverhältnisse, Kenntnisse und Fähigkeiten billigerweise zugemutet werden kann. Auch der schwerbeschädigte Soldat soll das Bewußtsein haben, daß er dank der Fürsorge der Wehrmacht und anderer Stellen des Staates sich noch als nützlich Mitglied der Volksgemeinschaft fühlen und seinen Lebensunterhalt selbst verdienen kann.

Für jede Wehrdienstbeschädigung aber, die dauernd oder auf unabsehbare Zeit eine erhebliche körperliche Beeinträchtigung zur Folge hat, wird ein Verlehtengeld gewährt, das nach der Schwere der Körperbeschädigung verschieden hoch ist, zwischen 15 und 20 RM monatlich schwankt, und neben jedem anderen Einkommen, außer Beamten-Dienstlohn, zu zahlen ist. Der Begriff des jungen, noch arbeitsfähigen Renteneempfängers ist damit verschwunden.

Erhöhung der Wehrkraft

Als Ganzes genommen stellt das neue Gesetz einen wesentlichen Fortschritt in der Durchsetzung nationalsozialistischer Gedankengänge in der deutschen Sozial- und Wehrpolitik dar. Darüber hinaus aber wird es sicherlich dazu beitragen, manchem jungen Deutschen den Eintritt in die Offizierslaufbahn, aber auch den Entschluß zur Verpflichtung für die Unteroffizierslaufbahn zu erleichtern. Es kann und wird sicherlich dazu beitragen, daß wertvolle junge Deutsche sich noch mehr als bisher schon dem Dienst in der Wehrmacht widmen. Damit aber wird das W.F.G. zu einem weiteren Markstein in der Erhöhung der Wehrkraft der Nation.

Nürnberg Blickpunkt der Welt

Ausführliche Berichte der Auslandspresse über den Reichsparteitag.
Nabezu alle großen Zeitungen des Auslandes berichten ausführlich über den Reichsparteitag. So weisen die italienischen Zeitungen darauf hin, daß der Reichsparteitag zu einem Zeitpunkt stattfindet, in dem die deutsche Nation durch Adolf Hitler den höchsten Grad der Einheit und Macht erlangt habe. Der Horizont sei dunkel und voller drogender Gefahren. In dieser Atmosphäre des Hasses, des Mißtrauens, der sozialen und internationalen Konflikte werde die Brandbombe gewiß nicht in Nürnberg entzündet werden, im Gegenteil, wenn überhaupt ein positiver Beitrag für den Frieden und die Kultur des Abendlandes geleistet werden könne, so gerade durch diese gewaltige Kundgebung.

In der „Times“ heißt es u. a., daß sich der Reichsparteitag von der Monotonie einer als lächerlich vertriebenen Opposition zu einer Kundgebung der gesamten Nation entwickelt habe. Die ganze nationale Stärke und Einheit der deutschen Nation, die in Nürnberg veranschaulicht würde, konzentrierte sich heute auf außenpolitische Forderungen. Auf jeden Fall werde Nürnberg in diesem Jahre auch deshalb die Aufmerksamkeit auf sich lenken, weil man erwarten könne, daß der Parteitag der Hintergrund einer Erklärung Hitlers zur jüdisch-entendischen Frage sein werde.

Die nationalsozialistischen Zeitungen, die gleichfalls dem Reichsparteitag große Aufmerksamkeit schenken, schreiben u. a.: Nürnberg ist das Zentrum der deutschen Volksgemeinschaft, das Ziel, dessen Verwirklichung die vorherrschende Aufgabe des Dritten Reiches ist. Für uns ist Nürnberg eine Lehre und eine Offenbarung: ein großes politisch und sozial geordnetes Volk, unter der Führung eines Mannes!

Großdeutsche Jugend hört den HJ.-Appell

Gemeinschaftsempfang am 10. September 9.30 Uhr.
Der Leiter des Jugendamtes der D.N.Z., Oberbannführer Schroeder, teilt mit: Das größte politische Erlebnis eines jeden Jahres ist der Reichsparteitag der NSDAP. Dank der Entwidlung des Rundfunks nehmen an ihm nicht nur die Zehntausende teil, welche das Glück haben, selbst in Nürnberg sein zu können, sondern das ganze deutsche Volk ist am Rundfunkzeuge dieses gigantischen Geschehens.

Getragen von dem Bestreben, der schaffenden Jugend nichts vorzuenthalten, rufe ich hiermit zum Gemeinschaftsempfang der Kundgebung der Hitler-Jugend am Sonnabend, dem 10. September 1933, 9.30 Uhr, auf. An alle Betriebsführer, Lehrherren und Meister richte ich die Bitte, allen beruhtätigen Jungen und Mädchen die Teilnahme an diesem Gemeinschaftsempfang zu ermöglichen.
Nähere Anweisungen ergeben von den Gau- und Kreisjugendwartern der Deutschen Arbeitsfront

Marchtritt Deutschland

Hitler-Jugend gestaltet einen Film.
Zum erstmaligen wird in diesem Jahre der Bekennnismarsch der deutschen Jugend im Film festgehalten. Wochenlang waren die Marchheute der Hitler-Jugend mit den Bannmärschen auf ihrem Adolf-Hitler-Marsch aus dem ganzen Reich unterwegs, und ihnen folgten in diesem Jahr Kameramänner und Tonmeister mit ihren Geräten, ausschließlich Mitarbeiter der Reichsjugendführung. Der Film vom Adolf-Hitler-Marsch wird die erste filmische Gemeinschaftsarbeit der deutschen Jugend sein. 40.000 Meter Film müssen aufgenommen werden, um aus dem Material die 2000 bis 3000 Meter eines abendfüllenden Filmes herauszuschneiden zu können. Nach einer öffentlichen Uraufführung am Anfang des kommenden Jahres wird der Film in den Jugendkinotheatern der H.J., von den Gau- und Kreisstellen der Partei und in den staatspolitischen Schulstimmungsveranstaltungen gezeigt werden. Die Vorbereitungen zu dem Film, der den vorläufigen Titel „Marchtritt Deutschland“ erhält, haben schon Ende Mai begonnen.

Reichsjugendherberge „Luginsland“

Die 321. Jugendherberge leit der Nachübernahme
In feierlichem Rahmen fand am Sonntagabend die Inbetriebnahme der Reichsjugendherberge „Luginsland“ auf der Nürnberger Burg statt, in der der Reichsjugendführer sein Standaquartier während des Reichsparteitages hat. Hier wohnen auch der Stadtführer, die Ausschüsse der Reichsjugendführung, sämtliche Gebietsführer und Oberaufseherinnen.
Bei der kurzen Feier der Uebernahme erhaltete der Leiter des Deutschen Jugendherbergswerks, Obergebietführer Rodaay dem Reichsjugendführer die Meldung, daß mit der Reichsjugendherberge „Luginsland“ die 321. Jugendherberge seit der Nachübernahme fertiggestellt ist. Der Reichsjugendführer Waldur von Schirach gab dann in ausführlicher Rede seiner Freude über dieses neue Heim für die deutsche Jugend Ausdruck.
„Ich möchte“, so führte er wörtlich aus, „dem tiefgefühlten Dank der gesamten Führerschaft der Jugend in diesem An-

Im Zeichen Großdeutschlands

Empfang der Pressevertreter in Nürnberg durch Dr. Dietrich

Ein großer schöpferischer Wurf

Reichspressechef Dr. Dietrich empfing im Kulturvermittlungshaus in Nürnberg die zahlreicher denn je aus allen Reichsteilen und aus aller Welt nach Nürnberg geeilten Pressevertreter und entbot ihnen den Willkommenstruß des Führers und der Nationalsozialistischen Partei.

Auf den besonderen Sinn des diesjährigen Reichsparteitages eingehend, fuhr Dr. Dietrich fort: „Uns wird die Kette der Veranlassungen aufzuzeichnen, die diesen Parteitag zu einem der größten, glanzvollsten und bedeutsamsten machen werden, den die Geschichte der Nationalsozialistischen Partei bisher kennt. Denn dieser Parteitag wird im Zeichen des Großdeutschen Reiches stehen. Große Ereignisse liegen zwischen der letzten und der diesjährigen Heeresparade der Partei. Der Kampf der Nationalsozialisten in der deutschen Ostmark hat zum Siege geführt. Sie sind bei uns — auch hier in unserer Mitte! Für sechshalb Millionen Deutsche hat ein neues, glückliches Leben inmitten unserer großen und starken Deutschen Reiches begonnen.“

Der Reichsparteitag ist das Ergebnis des Jahres, auf dem sich vor aller Welt dokumentiert, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch politisch und geistig stark ist. Mit passenden Worten unterstrich Reichsleiter Dr. Dietrich den inneren Gehalt des Reichsparteitages. „Der Nationalsozialismus ist in seinem Wesen erkennen will“, so rief er aus, „der sollte nach Nürnberg kommen. Nürnberg ist nicht nur der Schauplatz der von der Partei verkörperten männlichen Disziplin und des Soldatentums, Nürnberg ist auch das Paradeisland unserer großen politischen Idee.“

Dr. Dietrich unternahm es nun, die anwesenden Journalisten auf den politischen Grundgedanken des Nationalsozialismus hinzuweisen. „Wenn wir“, so führte er dabei aus, „den politischen Wesenskern des Nationalsozialismus mit einem Wort erfassen wollen, dann möchte ich sagen: Der Nationalsozialismus ist letzten Endes ein genial durchdachtes Denken der Persönlichkeitenselbst; er ist die zielbewusste Durchdringung des Prinzips sozialer Menschenselektion zum Aufbau einer nationalen Volksgemeinschaft.“

Schon Plato schreibt in seinen „Gesetzen“, daß die genialste und fortschrittlichste Verfassung eines Volkes diejenige sei, in der es gelte, die Massen zur freiwilligen Unterordnung und der Weisen aus ihrer Mitte an die Führung zu bringen. Die beste Staatsverfassung und Staatsform — so sagt der Führer — ist diejenige, die mit natürlicher Sicherheit die besten Köpfe der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluß bringt.“

„Eine solche Staatsverfassung und politische Lebensform hat der Führer dem deutschen Volke gegeben! Die Organisation, die geschaffen wurde, um sie durchzuführen und praktisch zu verwirklichen, ist die Nationalsozialistische Partei!“

blitz bewegten Ausdruck geben, indem ich Ihnen, lieber Parteigenosse Streicher, im Namen all der Millionen, die in der Jugend des Führers für seine Idee und seine Parole marschieren, das Goldene Ehrenzeichen der Hitler-Jugend verleihe, ein Zeichen, das in der Jugend selbst nur diejenigen erhalten haben, die als junge Menschen die schwere Kampftage der Bewegung durchgemacht und durchlebt haben.“ Dann würdigte Schirach die Verdienste des Gauleiters Streicher um die Millionenbewegung der Hitler-Jugend, der ihr den Namen gegeben, der ihr die Voraussetzungen für ihren Aufstieg geschaffen hat. „In diesem Hause“, so erklärte Schirach, „soll die Jugend, die Jahr für Jahr hierher wandert, auch den Weg zu Ihnen suchen und soll hier in Nürnberg in diesem Hause an Sie denken, an Ihr Werk und an das Beispiel, das Sie der jungen Generation Deutschlands und dem ganzen deutschen Volke gegeben haben.“

Der Reichsjugendführer dankte dann weiter Reichsminister Kerrl, Ministerpräsident Siebert und Oberbürgermeister Liebel für ihre Unterstützung. Nach dem Rahmentitel der H.J. gab Oberbürgermeister Liebel dem Ziel der alten Reichsjugend Nürnberg und der Stadt der Reichsparteitages darüber Ausdruck, daß am Vorabend des Reichsparteitages die Reichsjugendherberge „Luginsland“ ihrer Bestimmung übergeben werden konnte.

Selbsterkämpfer Aufstieg

Dr. Goebbels' Appell an die Auslandsdeutschen.
Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels bildete den festlichen Höhepunkt und den würdigen Abschluß der 6. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart. Die im Rahmen einer erhabenden Abendkundgebung im Vorhof des Stuttgarter Neuen Schlosses gehaltene Ansprache gab den Tagungsteilnehmern noch einmal das Bewußtsein in die Ferne mit, daß das in der Partei verankerte, stolze und starke Reich Adolf Hitlers wie bisher, so auch in Zukunft bestend und schirmend hinter ihnen steht.

Dr. Goebbels begann mit dem Hinweis darauf, wie notwendig es sei, daß die deutschen Volksgenossen im Auslande, die ja doch immer wieder der Lüge einer feindlichen Propaganda ausgesetzt sind, von Zeit zu Zeit den Weg in die Heimat nehmen, um sich selbst ein Bild von den Verhältnissen in Deutschland zu machen und die Lüge mit der Wahrheit vergleichen zu können.

Für uns sei es nachgerade langweilig geworden, all die Vorwürfe und Verdächtigungen zu entkräften oder zu widerlegen, die so oft draußen in der Welt gegen das Reich Adolf Hitlers erhoben werden. Die Gegner irren sich sehr, wenn sie meinen, Deutschland durch die häufige Wiederholung dieser penetranten Beschwerden auch nur im geringsten aus der Ruhe bringen zu können.

„Wir sind nicht die Schwächlinge“, so rief Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung der Auslandsdeutschen aus, „die ebendam das kaiserliche oder das marxistische Deutschland regiert haben! Wir kennen unsere Gegner. Deshalb machen diese Lügenkampagnen auf uns gar keinen Eindruck mehr. Viel schwerer ist das für euch draußen im Auslande, die ihr meist von den Nachrichtenquellen der Heimat abgetrennt und gezwungen seid, euch aus dem Luft von Lügen, die unsere Gegner verbreiten, mühsam ein halbwegs zutreffendes Bild von den Verhältnissen in der Heimat zu machen.“

Da heißt es mutig sein und tapfer bleiben und gerade in Krisenzeiten die Nerven nicht verlieren!“

Dr. Goebbels stellte dann unter erneuter stürmischer Begeisterung der Massen fest, daß sich seit der vorjährigen Reichstagung eine geradezu wunderbare Wandlung vollzogen habe: Haben wir im vorigen Jahre auf dieser Tagung an Oesterreich nur gedacht, ohne daß wir davon sprechen konnten, so ist es heute so weit, daß wir nicht nur davon reden dürfen, sondern daß Oesterreich ein Staat unseres Reiches geworden ist!

Die nationalsozialistische Staatstheorie ist ein großer schöpferischer Wurf; sie ist auf nationalem und sozialem Gebiet für das deutsche Volk Probleme, um deren Lösung Jahrhunderte vergeblich gerungen haben.

Wie die nationalsozialistische Partei die große Wahrheit des sozialen Bewusstseins ist, so ist sie auch die Organisation der politischen Führungsmacht unseres Volkes. Sie — die größte Organisation aller Zeiten — ist selbst das Ergebnis eines im Kampf gewordenen Ausleseprozesses.

Sie hat Vorkämpfer vom Flug, Schloffer von der Drehbank, Pader von der Lederampe und Maurer vom Bau geholt und an die Pläne im Volk gestellt, für die sie geboren waren. In ihr ist die deutsche Jugend organisiert, und sie sorgt dafür, daß jeder junge Deutsche einmal dort stehen wird, wo er hingehört nach der Stärke seines Glaubens, nach der Größe seines Geistes und nach der Kraft seines Willens. Das ist der Rhythmus der sich immer wieder erneuernden Kräfte der Nation, über dem der Hauch der Unsterblichkeit liegt.

„Vielleicht geschieht das“, so rief Dr. Dietrich aus, „was ich Ihnen hier verständlich zu machen suchte, erstmals in der Geschichte der Völker. Es ist der fühne und gewaltige Versuch, das Schicksal eines Volkes und seiner Führung dem blinden Spiel des Zufalls zu entreißen und mit Vernunft in sichere Bahnen zu lenken.“

Hier verlagern alle geschichtlichen Analogien, und zwar daher, weil es noch niemals in der Geschichte ein Regime gegeben hat, in dem die Autorität einer einzigen Persönlichkeit so groß und der Wille eines Volkes, ihr zu folgen, so einheitlich war wie bei uns.

Und wenn Sie die Frage erheben, ob dieses volkspolitisch geniale Werk an die Persönlichkeit seines Schöpfers gebunden ist, wenn Sie fragen, ob es nur auf zwei Augen ruht, dann finden Sie in den Fundamenten der Nationalsozialistischen Partei auch den Garanten für eine gesicherte Zukunft der Nation. Denn der Führer hat seine Partei als die Partei des deutschen Volkes so aufgebaut, daß sie auch die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst trägt und aus sich immer wieder selbst erneuert. Sie ist auf den unerschütterlichen Grundflächen einer Führerfolge errichtet, die die Führung der Nation für alle Zeiten unlosbar mit dem Leben des Volkes verbindet.

Das ist — so schloß Dr. Dietrich seine von den Journalisten mit lebhaftem Interesse aufgenommene Rede — einer der tragenden Gedanken aus dem Wesensgehalte der nationalsozialistischen Idee, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit lenken wollte, um Ihnen das Verständnis der Ergebnisse des Reichsparteitages zu erleichtern. Wer den Blick für das Wesen der Dinge besitzt, der wird diese Ideen in jedem der großen Ereignisse hier in Nürnberg veranschaulicht oder verkörpert finden.

Als Großmacht in der Welt durchgesetzt

„Das nationalsozialistische Deutschland“ — stürmischer Jubel unterstrich auch diese Feststellung des Ministers — „hat sich als Großmacht in der Welt durchgesetzt, und heute stehen wir wieder mitten im Spiel der Kräfte, weil wir uns mit Mut, Kraft und Intelligenz zu behaupten verstanden.“

Alle Erfolge habe Deutschland in unendlicher Mühe und Arbeit sich selbst erkämpft und dem Schicksal abgetrotzt. Es wäre darum gerechter, so betonte der Minister unter langanhaltendem Beifall, wenn die Welt diesen Weg des Selbsterkämpften Aufstiegs mit Hochachtung statt mit Haß verfolgte. In Unrecht über man stritt an den Weichboden, die Deutschland dabei angewandt habe. Die Mittel und Wege seien nebensächlich. Entscheidend sei das erreichte Ziel. „Und ich glaube“, so fuhr Dr. Goebbels unter wahren Beifallskrämen fort, „daß wir uns der erreichten Ziele nicht zu schämen brauchen!“

Immer wieder von Kundgebungen der Zustimmung unterbrochen, stellte Dr. Goebbels mit allem Nachdruck fest, daß die Auslandsdeutschen nichts anderes täten, als die Angehörigen anderer Völker auch, nämlich, daß sie sich um eigenen Volk und um eigenen Reich bekümmerten. „Daß ihr das aber so tapfer, so mutig und so unermüdet tut, dafür wollen wir euch danken. Wenn ihr nach dieser Woche in Stuttgart geht, innerlich gesiegt und ausgerichtet wieder auf eure Vorposten in alle Länder der Erde zurückkehrt, dann seid ihr in Wahrheit der Führers politische Gefolgsleute in der Welt, seid ihr unter den Deutschen in der Welt die Träger seiner Idee und seines Werkes! (Mittelmäßig, stürmischer Beifall.) Eure Loyalität gehört eurem Gastland, eure Liebe aber eurem Vaterland!“

Bekennnis zum Führer

Der Schlußteil der Rede des Ministers gestaltete sich zu einem ergreifenden Bekennnis zum Führer, das die auslandsdeutschen Zuhörer immer wieder zu begeisterten Beifallsstürmen hinriß: „Adolf Hitler ist heute für alle Deutschen in der Welt der Inbegriff unseres Volkstums. Zwar haßt man in der Welt vielfach diesen Mann, aber man beneidet uns auch um ihn.“ Deutschland besitze heute einen nationalen Reichstum, der wichtiger sei als Wissen und Goldbarren: nämlich Persönlichkeit. „Die Völker werden nicht von Millionen“, so stellte er fest, „sondern von Männern geführt — und diese Männer haben wir!“

„Deutschland schaut voll Vertrauen in seine Zukunft“, schloß Dr. Goebbels, „denn es besitzt einen Führer, dessen getreue Gefolgschaftslente wir alle sein wollen!“

Als ein Bekennnis der unverbrüchlichen Treue zu Führer und Reich stimmten die auslandsdeutschen Brüder und Schwestern begeistert in das Siegelheil an den Führer ein, das die Reihewellen des Sturmwellensendes vom Hofe des Neuen Schlosses in Stuttgart über die Meere und Kontinente hinausströmten, wo überall in der Welt deutsche Menschen an den Lautsprechern die gewaltige Kundgebung miterlebten, die den festlichen Ausklang der 6. Reichstagung des Auslandsdeutschtums bildete.

Halle des Bauhandwerks bleibt stehen

Eine einzigartige Leistungsschau bis Oktober 1933.
Die Halle des Reichshandwerks des Deutschen Handwerks auf der Deutschen Bau- und Ziehungsausstellung in Frankfurt am Main ist eine einzigartige Leistungsschau geworden, bei der alle am Bau beteiligten Handwerkszweige zum erstenmal auch ausstellungsmäßig als eine Einheit unter Führung des Reichshandwerks auftraten. Auf Wunsch der Stadt Frankfurt hat sich der Reichshandwerk, diese Schau auch über die Dauer der Bau- und Ziehungsausstellung hinaus in der Stadt des deutschen Handwerks stehenlassen.
Den Glanzpunkt der vielseitigen Schau bildet das Kasino eines Hleerorchesters, bei dem Tichter, Polsterer und Bar-

Plätzen. Dieser Erfolg entspricht unseren Erwartungen und wird überall freudig begrüßt werden. Einen besseren Abschluß der leichtathletischen Großkämpfe dieses Jahres konnten wir uns nicht wünschen.

Den Beginn der Wettbewerbe am Montag machte die 4-mal-100-Meter-Staffel, bei der es, wie vor acht Tagen in Stockholm, einen harten Endkampf zwischen Deutschland und Schweden gab, nachdem die Holländer ausgeschieden waren als einer den Stab verloren hatte. Deutschland gewann diese Staffel in 40,9 Sek. vor den in neuer Landesrekordzeit vor 41,1 Sek. einkommenden Schweden und England. Dann folgte der 1000-Meter-Lauf, in dem Spring einen großartigen Kampf lieferte, wenn er auch gegen die beste Klasse nicht ankam. Sieger wurde der finnische Favorit Salminen in 30:52,4 Min. vor dem Italiener Beviacqua und Spring, der 30:57,8 Min. brauchte. Am anschließenden 1500-Meter-Lauf, bei dem wir nicht vertreten waren, siegte der englische Läufer Wooderford in 3:53,6 Minuten.

Eine freudige Ueberraschung brachte uns das Diskuswerfen. Hier hatte sich unser Weltrekordmann Schröder nur mit dem letzten Wurf des Vorkampfes in die Entscheidung bringen können. Dann aber hatte sich Schröder wieder gefunden. Er gewann den Titel mit einem Wurf von 49,70 Meter vor dem Italiener Oberweiger und dem Schweden Berah. Beim Hochsprung kam der Schwede Lundquist mit 1,97 zum Siege, so daß das deutsche Weiböl sehr bedauert wurde, der durch aus Siegesaussichten gehabt hätte. Am 3000-Meter-Hindernislauf wurde die finnische Vorherrschaft endgültig gebrochen.



Europameister im Rudern.

Am Zweier ohne Steuermann kam Deutschland bei den Rudern-Europameisterschaften in Mailand durch Edwin Stelzer vom Ruderklub am Danneberg zu einem sicheren Sieg. Zu vier der insgesamt sieben Mannschaften Deutschlands die Sieger. Weltbild (W).

Sieger wurde, wie vor acht Tagen in Stockholm, der Schwede Varsson in 9:16,2 Min. vor dem 3. Sek. zurückbleibenden Deutschen Kaindl. Im Jahnkampf hatte nach dem bedauerlichen Ausschneiden Sieverts der Schwede Verell mit 7214 Punkten gewonnen. Unser Stögner wurde nur Vierter.

Am Schluß gab es noch einmal einen großen deutschen Sieg in der 4-mal-400-Meter-Staffel, bei der Deutschland mit der Mannschaft Blazejzal, Bues, Pinnhoff, Harbig von Beginn an in Führung blieb und schließlich in 3:13,6 Min. vor dem Olympiasieger England und Schweden siegte.

Deutsche Siege in Paris

Deutschland beste Leichtathletiknation Europas
Die 2. Leichtathletik-Europameisterschaft im Stadion von Colombes wurde mit einem großen deutschen Erfolgsbeend. Deutschland gewann am letzten Tag noch das Diskuswerfen, die 4 mal 100-Meter- und die abschließende 4 mal 400-Meter-Staffel und belegte mit sieben Siegen und vielen Plätzen den ersten Rang. Erst mit weitem Abstand folgt dann Finnland vor Schweden, England, Italien, Holland, Frankreich und Ungarn.

Abgabehöchstpreise für Gemüse

auf den Großmärkten in Dresden, Leipzig und Chemnitz
Auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes und der Verordnung über das Verbot von Preisverhörungen hat der Reichstatthalter in Sachsen, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. September 1938 folgende Abgabehöchstpreise auf den Großmärkten in Dresden, Leipzig und Chemnitz nicht überschritten werden dürfen:

Deutsche Tomaten 16 Mark je 50 Kilo; Wachbohnen 16 Mark je 50 Kilo; Stangenbohnen 14 Mark je 50 Kilo; mit Fäden 12 Mark je 50 Kilo; Zucchini, Freilandware 7 Mark je 50 Kilo; Kohlwurzel 10 Mark je 50 Kilo; Möhren, gewaschen und geschält einschließlich Zuck 7 Mark je 50 Kilo; Kopfsalat, Freilandware 5 Mark je 100 Stück.

Die Verordnung findet entsprechend auch Anwendung auf Verkäufe der genannten Waren durch Großverkeiler außerhalb der genannten Großmärkte. Inwiderhandlungen werden geahndet.

Jittauer Blumenobst überall gefragt!

Es ist oft ein langer Weg, den der köstliche Jittauer Blumenobst bis in die Küche der Hausfrau zurücklegt. Die Qualität der Ware hat dem Jittauer Gemüse immer neue Absatzmärkte gewonnen, und zu den Märkten in Schlesien und Thüringen sowie in der Reichshauptstadt haben sich als Großabnahmestellen München, Nürnberg, Saarbrücken, Frankfurt, Köln, Dortmund, Bremen, Königsberg und viele andere noch gesellt, wo die wohlgeschmeckten Erzeugnisse der fleißigen Jittauer Gärtner in der gleichen tadellosten Reifezeit und Frische feilgeboten werden wie im heimischen Anbaugebiet. Der Gemüseumtrieb in diesem Gebiet von 330.000 RM im Jahr 1935 auf 610.000 RM im darauffolgenden Jahr und auf 923.000 RM im Jahr 1937.

Der Hauptanteil des jahrhundertalten, durch Klima und Bodenverhältnisse begünstigten Gemüseanbaus in und um Jitta entfaltet mit einer Anbaufläche von etwa 200 Hektar auf Jittautal, dessen erster Tag Mitte Sep-

tember ausgefät wird und in Frühbeetkästen überwintert, bis die Pflanzen Anfang Februar in Erde und schließlich nach dem Austopfen ins Freiland kommen. Die Ernte dieser Herbstausfaat ist zu Beginn des Monats Juni. Unmittelbar nach der Aberntung erfolgt die Ausfaat für die zweite Ernte des Jahres, die im Herbst im September und Oktober ist.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Mittwoch, 7. September

6:30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 8:30: Aus Götting: Musik für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Das Musikkorps eines Inf.-Regts. — 9:30: Heute vor ... Jahren. — 11:15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Bruno Müller (Bariton), das Kleine Rundfunkorchester. — 14:00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch (Industrie-Orchester) und Ausnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15:40: Aus der deutschen Kolonialgeschichte: Der Kampf um die Reichspostdampferlinien. — 16:00: Nachmittagskonzert. Hermann Kadelow (Violine) und das Rundfunkorchester. — 18:00: Das deutsche Schulwesen in den Sudetenländern. — 18:20: Musikalisches Zwischenspiel. — 18:35: Lucie Helmenich. Novelle von Eduard Mörike. — 19:00: Kleine Abendmusik (Ausnahmen des Reichsfenders Leipzig). — 20:10: Unterhaltungskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester und Kapelle Otto Fricke. — 22:30: Musik aus Wien. Viel Abendgast (Zorran), Emil Petroff (Tenor), das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien. — 24:00-3:00: Aus München: Nachtmusik.

Deutschlandsender

Mittwoch, 7. September

5:05: Aus Weidwig: Der Tag beginnt. Frühmusik. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Breslau. — 6:30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Köln. — 9:40: Kleine Turtulunde. — 10:00: Sendepause. — 12:00: Musik zum Mittag Die Kapelle Friedrich Hippmann. — 13:15: Aus Haffischen Opern (Industrie-Orchester). — 15:15: Bekannte Melodien (Ausnahmen). Anschließend: Programmhinweise. — 16:00: Aus Leipzig: Musik am Nachmittage. Hermann Kadelow (Violine), das Leipziger Sinfonieorchester. — 17:00: Zeitgenössische Chormusik. Werke von Hans Chemnitz. — 17:30: Musikalische sturweil. — 18:00: Gefährliche Fehantepflege. Paul Gipper erzählt. — 18:15: Hans Wihner: Sonate für Klavier, Adolf Treiner (Klavier), Margot Johnen (Sängerin). — 18:45: Der Dichter spricht. — 19:00: Festliche Klänge (Ausnahmen und Industrie-Orchester). — 20:00 und 22:00: Aus Nürnberg: Nachrichten. — 23:00: Rord-Ed. Eine musikalische Unterhaltungsreihe. Der Chor, das Große und das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin und Zölliten (Ausnahme). — 0:30: Eine kleine Melodie. — 1:06 bis 1:08: Aus Frankfurt: Neue deutsche Unterhaltungsmusik (Ausnahmen).

Deutscharbe. Belgien (Brüssel) 42,12 (Gold) 42,20 (Silber), Mün. Krone 53,72 53,82, engl. Pfund 12,03 12,04, franz. Franc 5,78 5,762, holl. Gulden 134,9 135,17, Ital. Lira 13,00 13,11, nord. Krone 60,15 60,57, poln. Now 47,00 47,10, schwed. Krone 2,03 2,05, slowak. Krone 56,56 56,64, tschech. Krone 8,601 8,612, amer. Dollar 2,494 2,495.

7. September.

Sonne: M. 5,19, N. 19,36; Mond: U. 2,14, N. 17,12. 133: Königin Elisabeth von England geb. (gest. 1603). — 1914: Kambenge Kapituller nach 11tägiger Belagerung. Die Marnechlacht beginnt.



(21. Fortsetzung.)

Und was sie nicht kann, kann ihr Sproß auch nicht. Aber eins können sie beide: aus Dunkel und Hinterhalt lauern, im ungeordneten, fauligen Gehäuse Laten brüten, denen keine Vernunft mehr Schranken zieht. Nicht ein wirklicher Gegenwille, nur die Unberechenbarkeit der Geschlossen zieht wetterdrohend am Horizonte auf.

ELFTES KAPITEL

Maartje ließ sich Geld kommen.

Es war ein wunderschönes Abkommen zwischen ihr und dem Bruder. Noch ging es nicht, daß er sein kleines Gütlein übernahm, Anschaffungen machte, das Ding in Gang brachte. Er war zu jung und hatte zu wenig seine Zeit und Kraft dem Gekenshof zu geben. Aber aus dem Viehstand, der aus dem Gelde allmählich herangezogen werden sollte, bekam der dann jungen Bestand ab. Nicht geschenkt, aber dafür erhielt er jetzt richtigen Anrechtslohn. Etwas Schöneres für einen strebenden Burschen, als Monat für Monat den Lohn anhäufen zu können für künftige Anschaffungen, gibt es ja auf der Welt nicht. Er war der glücklichste Mensch, den man sehen konnte. Ach, wohl hatte Maartje Grund, ihn zu beneiden, um sein Klare, junges Werk, das so still und stark aus reinem Boden wuchs. Wie war ihres dagegen verworren, unübersichtlich, gefährdet in sich. Was geschah allein schon, wenn der Großvater plötzlich starb. Hulda und der Vork konnten sie mit Polizei vom Hofe jagen, sie hatte nirgends eine Stütze, an die Ahlers am allerwenigsten, im Gegenteil, er mußte mithelfen, sie zugunsten der Zigeuner zu verzagen. Es war dann nur eine Möglichkeit: daß sie zu dem Bruder zog, und daß sie dort mitammen die Wädnerei aufbauten.

Das war nichts Schlimmes, und sie konnte dort abwartend auf den Hof blicken. Aber, selbst auf das Sterben des Vorkes und seiner Mutter zu warten, war ein ausichtsloses Beginnen. Sobald er heiratete, und sei es ein Strohentweib von der Landstraße, und mit ihr einen Sohn gewann, oder nach scheußlichem Vorbild ein fremdes Geschöpf mit seinem Namen deckte, war der Hof wieder dem Namen Gekengreen verhaftet, für unabsehbare Zeit, gleichgültig, welches verschmierte Blut sich darin vertrocknete. Ach, Adel, ist das dein Gesicht?

Das Königsche Gütlein ließ sich nicht erweitern. Hier oben, im Land der Landstraße, lagen Feldstücke und Wiesenpläne eng ineinander verflocht. Gärten und Stallungen konnten verbessert werden, die Lehmmauern eingerissen, durch massive ersetzt, oder in schönem Fachwerk aufgeführt, wie Paul plante. Aber nur Wädnereleben, Wädnereiselsale konnten hier wachsen. Sobald er heiratete, war sie zuviel dort. Und — sie war keine Königs. Ob von innerem Blut genährt, ob nur von dunklem Sinnen gestaltet, gewann der Boden ihrer Kindheit, ihrer Vorfahren, der Jahrhunderte ihr Geschlecht getragen hatte, eine schier mythenhafte Macht über sie. Sie war ein Mädchen nur, ja, sie trug den Namen nicht weiter, aber das wahre Erbrecht ruhte doch in ihr. Sie wußte, die Anstiftung mit dem Königsbesitz war keine, war etwas Augenblickliches im höchsten Notfall, weiter nichts.

Es sah zeitweise dunkel in ihr aus, nachtschwarz, gewitterschwer. Aber sie konnte das Dunkel nie festhalten, immer brach wieder mit unaufhaltsamer Gewalt das Licht durch. Ja — der Glaube war da! Ungefährlich, ungerufen, sogar ungewollt, vom eigenen Denken heftig bekämpft. Aber, er riß immer wieder alle schwarzen Hüllen auseinander, sprengte die Ketten, stieg höher und höher, strahlte heller und heller, lachte — lachte ins kommende Leben.

Aber es ist klar, daß diese unwahrscheinliche Tatsache ihre besondere Ursache hatte. Ins Blaue hinein und ohne eine innere Nährkraft, die alle Lebensenergie in sich trug, hält auch ein fernestes Mädchen, eine richtige Gekengreentochter, solchen Glauben nicht fest. Der Grund war, daß sie damit nicht mehr allein stand, daß seit dem Spätsommer ein Herz mit dem ihren zusammenschlug.

Wie sollte man das, was für sie gekommen war, mit einem bürgerlich gärtigen Namen benennen? War sie eine Studentenbraut? Ein Ding, über das der Volksmund spottet: „Katten un Studentendruits, gahn nich dorch de Vörderhör int Hus.“

Nein, nein, da ist noch nichts, das man nennt, benennt. Die handfesten Dinge stehen noch weit, weit. Morgennebel wassen noch über der grünen Wiese. Soll sie denken: Ich werde einmal Pastorenfrau? Sie denkt auf anderem Geleise. Sie denkt: Gekenshof und Königsstat und Vieh und durchlöcherter Scheunenwand. Das ist ihre Welt. Der Boden ist ihr im Blut, Vänerin will sie werden, Magd kann sie sein, eine Pastorenfrau — oh, daß sie lachen müßte. Zur Erde will sie, nicht in ein Amtshaus.

Und er, und er?

Sie hat Hermann Spröck nie etwas davon gesagt, denn sie hat es richtig nie gedacht. Und da hat das Zeltfame zu spinnen angefangen.

Sie haben einander kennengelernt, draußen, in brennender Erntesonne. Er, in Hemdsärmeln, sie, in ärmelloser Weste, in weißer, großer Ernteteinenschürze

aus der Truhe, in der die Zigeunerin wußte und ihre Lappen mengt mit dem Gekengreener Gefpink. Unter dem weißen Helgoländerhut der Bauernfrauen haben ihn zuerst ihre Augen angesehen. Daß er herkam, war nichts Besonderes. Er half ringsum auf den Feldern, alle kannten das von jeher. Wenn Pastors Jung kam, konnte ein Tagelöhner abkommen. Auf dem verwilderten Gekenshof ist er allerdings nie gewesen, aber, weil es hieß, da wären zwei neue Diensthöfen von außerhalb, die alles mächtig in Gang hätten, und er schon wußte, was damals noch keiner wußte, stand er eines sommerheißen Nachmittags da, als gerade Paul hinter dem Tagelöhner Kottwig, der hinter dem Strottenpuff seinen Hof hatte, herwachte, in Schweiß zum Auswinden, und doch mit seinen ungeliebten Kräften schandvoll ein immer größeres Stück zurückbleibend, und die Magd hinter beiden her die Garben raffte, das Strohband darum trüfelte, sie hinstreckte, den nächsten Trumm gerast. Da sah der Theologe, daß seine Hilfe not tat.

Er sah auch, was die Gantener nicht sahen, denen nur die Ungeübtheit der Geschwister ein dummes Gezierte erzeugte: daß da ein Wille und zwei Paar geschickte Arme das Ungeübte derart entschlossen anpackten, daß man das dämliche Lachen wohl nachlassen sollte. Er schob sich dazwischen, nahm Paul einseitigen die Senze weg, um erstmal den Vorksprung des Kottwig wieder einzuholen und den Zungen halbwegs verschauen zu lassen, sagte aber gleichzeitig etwas Gutes, nur hingeworfen zwei Worte, nicht tröstend oder unehlich, sondern gradweg, wie er es meinte, daß die zwei das schon heraushörten, was war. Dann, als er dem Kottwig schon die Ferkel abschlug, gab er die Senze wieder ab, half jetzt dem Mädchen, das auch ein geheimes, rotglühendes Stücklein Erdenloß war. Da ging es schon an — zwischen ihnen.

Und ebenso ging es weiter. So lernten sich Herzen fassen, im heißen Sonnenbrand, im Duft der reifen Garben.

Danach bekam kein Bauer ihn mehr auf seinem Feld zu sehen. Die Gekengreenfamilie war gut bedient. Es hat sich niemand groß gewundert. Der Student ist hinter der fremden Dorn her. Manah anderer hätte es so ebenso gemacht, es war nur, daß um alles, was das Gekengut war, sich immer noch die Ferkelnur zog. Der Jung vom Pastor, der springt über sowas weg. Aber als ernstlich hat es niemand angesehen. Denn, was glaubt ihr, wird ein künftiger Pastor sich seine Frau von der Erntearbeit wegholen. Der bringt sich doch eine aus der Stadt mit, die zwischen Plüschmöbeln herborfommt.

(Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!